

DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

30. JAHRGANG

HEFT 11

NOVEMBER 1964

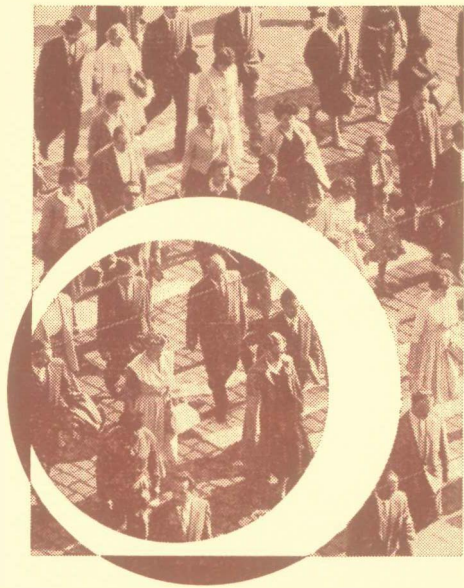
742

Hunderttausende nutzen diese Vorteile

Ein Konto bei der DEUTSCHEN BANK erleichtert Ihnen den Umgang mit Geld. Es nimmt Ihnen manche Mühe ab und erspart Ihnen viel Zeit.

Erfahrene Fachleute der DEUTSCHEN BANK unterhalten sich mit Ihnen gern ausführlich darüber, wie Sie Ihre Ersparnisse gut und sicher anlegen können.

Und wenn Sie einmal Geld brauchen: Die DEUTSCHE BANK hilft Ihnen mit einem Persönlichen Klein-Kredit (PKK) oder einem Persönlichen Anschaffungs-Darlehen (PAD).



Bitte, machen Sie von unseren Diensten Gebrauch. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich in allen Ihren Geldangelegenheiten von uns beraten ließen.

DEUTSCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT



D U S S E L D O R F · Hauptgeschäft Königsallee 45/47, Fernsprecher 8831
Außenhandels-Abteilung, Reiseverkehr Breite Straße 20
Abteilung für Gehaltskonten u. Persönliche Klein-Kredite Benrather Str. 31
Abteilung für Privatkundschaft, Sparkonten-Abteilung Königsallee 55
Autoschalter Königsallee 55 – Einfahrt Bastianstraße
Zweigstellen in allen Stadtteilen

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter

25 Jahre

Blumenhaus

CLEMENS

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI
Hydro-Kultur

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124
Am Schloß Jägerhof
Ruf 35 25 08



Telefonanlagen
jeder Art
und Größe

Telefonbau Louis Schwabe

Düsseldorf · Stresemannstr. 12 · Tel. 80666



STAHL- und METALLBAU
Schaufenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.

DUSSELDORF

Telefon 331633

Martinstraße 26

Entwurf des vorseitigen Titelblattes: Maler und Graphiker August Leo Thiel B.D.G. – Düsseldorf
Dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Bergertar

Jahresbezugspreis DM 36,- oder monatlich DM 3,-, zuzüglich Postzustellgebühr monatlich DM -,30

DREI BÜCHER ^{DES} MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel. Sa.-Nr. 29257

Hannah Arendt: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. 345 S., kart. DM 9,80

Heuss Anekdoten. Gesammelt und erzählt von Hanna Frielinghaus-Heuss. 147 S., Ln. DM 9,80

Johannes XXIII: Geistliches Tagebuch und andere geistliche Schriften. 480 S., Ln. DM 26,80

In der Zeit vom 16. September 1964 bis 15. Oktober 1964 haben wir den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

am 1. Oktober	Musikpädagoge Willy Hülser
am 6. Oktober	Architekt BDA Wilhelm Hoppe
am 9. Oktober	Textilkaufmann Toni Burbach

Düsseldorfer Heimatspiegel Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat November 1964

3. November	Buchhändler Kurt Hackmann	60 Jahre
4. November	Rentner Ludwig Rühl	75 Jahre
7. November	Prakt. Arzt Dr. Otto Huege	60 Jahre



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

**Die leistungsfähige
KOHLENHANDLUNG
BP HEIZÖL
Vertretung**

*Mit der Zeit gehen ...
aber mit dem*

AssuAm

Diktiergerät

Unverbindliche Vorführung und Beratung

Franz Thonemann K. G.

Düsseldorf, Kaiserstraße 41/42 · Tel. Sa. 44 56 54

Ihr Spezialbüro in allen Sparten der

„Agrippina“ - Vers.-AG.

- Lebensversicherung, Unfallversicherung und Krankenversicherung
- Sachversicherung
- Kraftverkehrsversicherung
- Transportversicherung und Reisegepäckversicherung
- Kraftfahrzeug-Finanzierungs-Vermittlung

Bezirksdirektion Jacobs u. Co. 4 Düsseldorf, Beethovenstr. 6 · Tel. 66 43 66, 66 25 15

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Immer ein Genüß!

7. November	Wirt Eduard Müller	82 Jahre
11. November	Stadtamtmann a.D. Wilhelm Briel	87 Jahre
13. November	Maler und Glasmaler J. C. Hauswald	82 Jahre
15. November	Gastronom Fritz Köhnen	60 Jahre
16. November	Fabrikant Paul Hansen	55 Jahre
18. November	Kaufmann Willy Pieper	60 Jahre
18. November	Architekt Otto Tiegelkamp	50 Jahre
20. November	Syndikus der Kreishandwerkerschaft	
	Dr. Jakob Jos. Spies	65 Jahre
21. November	Treuhänder Werner Eberlein	80 Jahre
21. November	Steuerinspektor a.D. Kurt Gehde	80 Jahre



HEINERSDORF AM OPERNHAUS

Das führende Klavier-Fachgeschäft in Düsseldorf
Heinrich-Heine-Allee 24 Telefon 1 08 88



Briefmarkengeschäft
HEINZ MANGER
Düsseldorf, Mühlenstraße 7
Fernruf 2 49 85
Am Schloßurm, direkt am Rhein
— Reichhaltige Auswahlen —
Alt-Deutschland — Alt-Europa
Deutsche Kolonien — Europa-
Neuheiten — Motiv-Sätze
Spez.: Länderpakete
Alben, Einsteckbücher, Kataloge
zu Verlags-Preisen

HAAR- UND
KOSMETIKALON
PARFÜMERIE

DÜSSELDORF, Königsallee 98 · Ruf 1 54 54
Filiale im Parkhotel · Ruf 2 76 03

GEORG SCHULHOFF

Dipl.-Ing.

DÜSSELDORF

Heizungsanlagen

san. Installationen

Lüftungsanlagen

Gogrevestr. 1 · Telefon: 334593

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Für die Gesundheit

alles aus der



21. November	Treuhänder Peter Luhmann	65 Jahre
22. November	Kaufmann Hermann Steinich	81 Jahre
23. November	Kaufmann Fritz Müller, Hilden/Rhld.	82 Jahre
25. November	Geschäftsführer der Handwerkskammer a.D. Dr. Georg Roder	81 Jahre
26. November	Oberstudienrat Herbert Napierski	60 Jahre
5. Dezember	Gastronom Paul Weidmann	65 Jahre

**Ihren Umzug
vom Fachmann**

Franz J. Küchler

Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100
Sammelruf 33 44 33



... ein Begriff

3 Generationen



*Erfahrungen,
beste Waschma-
terialien, moderner
Maschinenpark
garantieren schoneste
Behandlung u. schnellste
Durchführung Ihres Wäsche-
Auftrages. Ruf 78 37 37
Annahmestellen in allen
Stadtteilen - Großwäscherei
Klein wäscht fein!*

**GROSSWÄSCHEREI
Klein**

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen
 JAEGER-LECOULTRE
 Dugena
 VACHERON CONSTANTIN
 ETERNA
 Alpina
 J.F. Blome UHREN-FACHGESCHAFT
 PATEK-PHILIPPE, GENÈVE
 OMEGA
 KÖNIGSALLEE 56
 ERSTKLASSIGE DEUTSCHE · U. SCHWEIZER MARKEN · UHREN
 Besteingerichtete Reparatur · Werkstatt für feine Uhren

In der Monatsversammlung vom 6. Oktober 1964 wurden folgende Heimatfreunde in den Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ aufgenommen:

Adorf, Dieter	Reisebürokaufmann	Düsseldorf-Nord, In der Niesdonk
Brommer, Heribert	Dipl.-Ing.	Hilden/Rhld., Poststr. 64
Comp, Peter	Kaufmann	Graf-Recke-Str. 64
Fey, Kurt	Prokurist	Rolandstr. 3
Krügel, Edmund	Schiffseigner	Wildenbruchstr. 43

FOTO KINO
 Der Fachmann für Photo und Film
 Reichhaltige Auswahl · Bequeme Teilzahlung
 Tausch · Anleitung · Garantie
MENZEL
 Blumenstraße 9 · Telefon 81175

Blumenhaus Robert Martin
 Düsseldorf-Zoo
 Herderstraße – Ecke Paulusstraße
 MODERNE BLUMEN- UND KRANZBINDEREI
 Tel.: 66 57 01
 Internationale Blumenvermittlung **HELIOS**

WEITERBILDUNG
 der Handwerker in der
GEWERBEFÖRDERUNGSANSTALT
 der
HANDWERKSKAMMER
DUSSELDORF
 Meister und Gesellen fordern das
 Veranstaltungsprogramm an
 Postfach 3513 – Fernruf 342082
 Anschrift: Volmerswerther Str. 75

selbach
 men's shop twen's shop
 düsseldorf düsseldorf
 königsallee 88 berlinerallee 57
 telefon · 22862 telefon · 22805

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

30 JAHRE BRUNNENBAU

GUSTAV BAUM

WASSERVERSORGUNG -
ENTWÄSSERUNG



Brunnenbaumeister
Öffentlich bestellter
und vereidigter
Sachverständiger der
Handwerkskammer
Düsseldorf

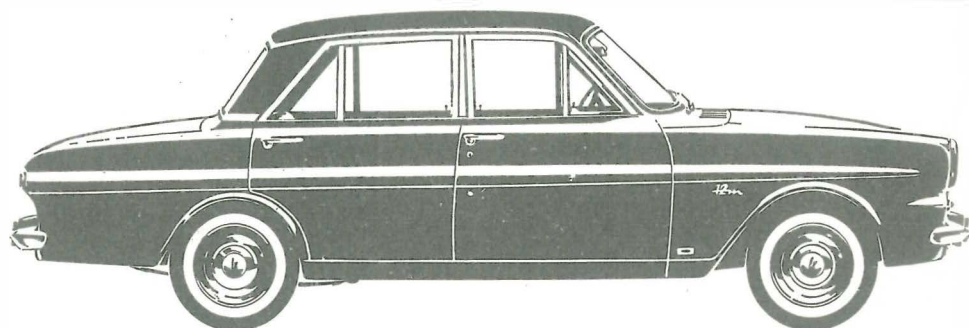
DÜSSELDORF-NORD

Kalkumer Straße 203 · Tel. 42 44 41 / 42 27 05

OLYMPIA
ERFRISCHT · BELEBT

RHEIN-RUHR
GETRÄNKEVERTRIEB GMBH

DÜSSELDORF · MÜNSTERSTR. 156
TELEFON 44 39 96



Viel Platz und 4 breite Türen

Ein großer, gutaussehender Wagen mit 4 breiten Türen – das kann nur der 4türige Taunus 12M sein. Zum Weltrekord-V 4-Motor jetzt serienmäßig Scheibenbremsen vorn, Startautomatik, Vario-Air-Frischlufldüsen, neuer Innenraum – mehr Auto für unverändert DM 5480 a. W. 4türlich DM 5830 a. W. (Sonderausstattung gegen Mehrpreis.)

Taunus 12M Kommen Sie zur Probefahrt!

Verkauf

Haupt Händler

CARL WEBER & SÖHNE

Kettwiger Str. / Ecke Höherweg
Himmelgeister Straße 45
Karl-Rudolf-Straße 172
Ruf: Sa.-Nr. 330101

FORD

die Linie der Vernunft

BENRATHER HOF HAUS DIETERICH

Königsallee · Tel. 21618 **Inh. Bert Rudolph** Am Worringerplatz · Tel. 356320

Spezialausschänke der Brauerei **DIETERICH HOEFEL**
Eigene Schlachtung Eigene Metzgerei

Landen, Heribert

Professor Dr. med.
Facharzt

Freiligrathstr. 15

Mallach, Hans

Rechtsanwalt

Königsallee 58

Mönch, Karl Heinz

Stadtammann

Maxplatz 1

Schleutermann, Heinz

Kunstschlossermeister

Langerstr. 34

Schmitz, Wilhelm

Schreinermeister

Behrenstr. 14

Sevens, Wilhelm

Brandmeister i.R.

Rather Str. 32

Vivegnis, Frank

Bankkaufmann

Heinrichstr. 54 a



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

Wenn's
etwas Gutes
sein
soll

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Damen-, Herren- und Kinderkleidung



DÜSSELDORF

Friedrichstraße 9 · Telefon 81666

Hunsrückenstr. 52 · Telefon 29590

Knusprige Brathendl - kühler Trunk
auch zum Mitnehmen

In der praktischen Tragepackung



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Düsseldorfer Alt

Dieterich - Alt

Düssel - Alt

Frankenheim Alt

Füchs'fes - Alt

nur in Düsseldorf gebraut

Satzweiler's Alt

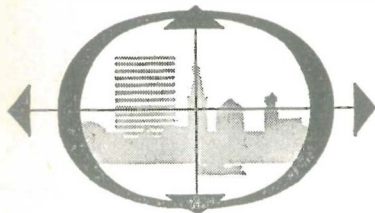
SCHLÖSSER ALT

Schumacher Alt

Uerig Alt

echte Tradition

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



In allen
Stadtteilen
können
Sie
unsere Dienste
in Anspruch
nehmen



COMMERZBANK

Hauptgeschäft Düsseldorf · Breite Straße 25
Zweigstellen überall in der Landeshauptstadt

Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

1. September

Dann und wann ist bei der Fülle anfallender kommunaler Probleme ein Ausspracheabend notwendig. So

war es auch dieses Mal wieder, als man sich über Bauten und Denkmäler unterhielt. Hierbei bemerkte Baas Hermann Raths, daß die Verwaltung anscheinend nicht immer das richtige Händchen hierfür habe. Denn

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

Gerhard Lavallo

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel
DÜSSELDORF
Behrenstr. 6 · Telefon 78 39 87

Hermann Gärtner oHG.

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Telefon 446186 + 441797 · Kaiserstraße 30

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit, Jubiläum, Geschäftseröffnung. Werbegeschenke in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber, Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle Sportarten. Zu allen Festlichkeiten Glas-, Porzellan- und Besteckverleih



Rudi Brauns Bismarckstr. 27 - Tel. 1 89 37

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 77 5061-65



Sie zahlen **TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE** e.G.m.b.H.
TAG
und NACHT
den gleichen
Preis



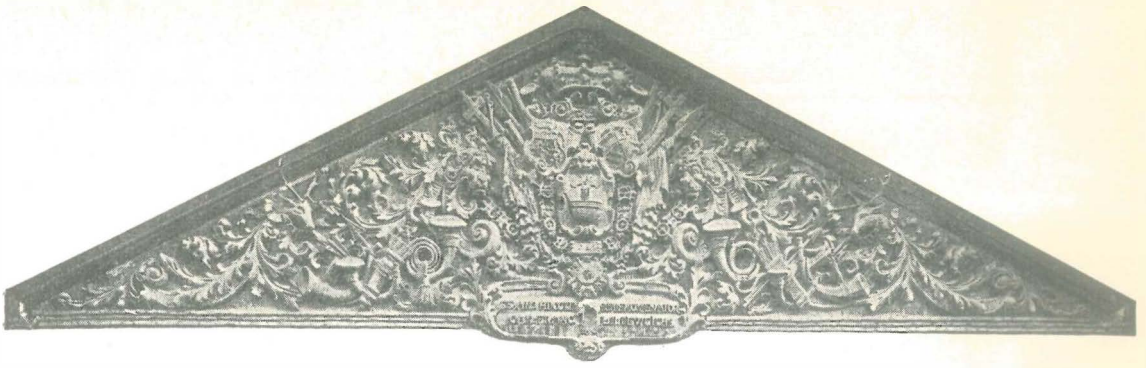
Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger. Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXX. JAHRGANG

NOVEMBER 1964

HEFT 11



St. Martin –
Kinder und
Lampen

M. M. Ströter

Düsseldorfer Martinsabend

Manches vermag ich aus eigener Anschauung mitzuteilen.

Es war im Jahre 1900, als unsere Familie aus dem niederbergischen Städtchen Wülfrath nach Düsseldorf zog. Sowohl für uns Kinder als auch für die Eltern gab es in unserer neuen Heimat etwas bisher Nichtgekanntes: nämlich Martinszüge.

Früher zogen die Kinder Düsseldorfs und vieler Orte einzeln oder in locker gefügten Gruppen mit ihren Lichtern umher. Die Sitten und Gebräuche am Martinsabend waren je nach der Gegend unterschiedlich – aber geordnete Züge zu Ehren dieses Heiligen wird es in früheren Zeiten schwerlich gegeben haben.

Um 1900 waren die Züge in Düsseldorf schon geordnet, mit Planung zusammengebracht und gelenkt. Daß sich die Gestalt Sankt Martins und eine Musikkapelle beigesellten, waren schöne und gute Neuerungen. Seitdem Sankt Martin in den Zügen mitzieht, können sie erst seinen Namen tragen und „Martinszüge“ heißen.

Wie sah denn um 1900 – und wie sieht heute die Gestalt Sankt Martins in den Lichterzügen unserer Stadt und unserer Gegend aus? Damals und heute gleich! Das unterbewußte, lebendige, von langer Zeit her überlieferungstreue Volksempfinden schafft sein Erscheinungsbild: einen Bischof, alt – uralt, mit viel weißem Haar und großem weißem Bart, mit roter Gewandung, rotem Bischofshut und gold-bronziertem Bischofsstab; er reitet auf dem Schimmel! Wer würde es in unserer Gegend (einer Sankt-Martins-Gegend) wagen, ein anderes Pferd als Reittier zu nehmen?

Jahre nach 1900 ist dann der junge Martinus, als römischer Soldat gekleidet, auch auf dem Schimmel reitend, manchen Zügen beigegeben worden. Der Bettelmann neben dem Pferde gehört auch dazu und fügte sich in manchen Zug ein. Wie bei allem Lebendigen bestand auch bei den Sankt-Martins-Sitten und

-Gebräuchen Veränderung, Wandel, Entwicklung: etwas starb ab, dessen Verlust zu beklagen ist – Neues kam hinzu, das Gewinn bedeutet.

Später mag dargelegt werden, wie es zweimal einen ganz ähnlichen „heiligen Mann“ bei uns gibt: Martin und Nikolaus. Beide sind sie Bischof – beide sind sie alt – beide kommen auf dem Schimmel – beide bringen sie Gaben.

Die Kinder um die Zeit der Jahrhundertwende mußten sich auf dem Schulhofe aufstellen – dann ging der Zug durch Straßen des Viertels, des Schulbezirks, des Pfarrbezirks. Die Schule hat Verdienste am Zustandekommen des Martinsabends, wie er heute ist.

Ich entsinne mich, daß um 1900 in den Läden Martinslampen mancher Art und Martinsstöcke mit dem gebogenen Draht zu kaufen waren. Um zusammenfaltbare, fabrikmäßig hergestellte Papierlaternen handelte es sich damals schon. Manche von ihnen ahmten chinesische Papierlaternen nach, die teuersten waren von Hand gearbeitet und möglicherweise aus China bezogen. Ganz dünne Spaltstäbchen von Bambus gaben diesen Lampen die runde, abgerundete oder viereckige Form und versteiften das wertvolle durchscheinende Papier. Das Aushöhlen von Kürbissen war 1900 schon nicht mehr allgemein. Dagegen muß das Aushöhlen von Runkelrüben um die Jahrhundertwende aufgekommen oder beliebter geworden sein, denn die Landwirtschaft hatte dicke Sorten gezüchtet. Aus Dünkirchen (im französischen Teil Flanderns) liegt ein Bericht der Heimatkundler von 1908 vor, daß die Jungen dort mit viel List und Tücke Runkelrüben von den Bauernwagen gestohlen, ausgehöhlt und als Martinsleuchte benutzt haben.

Da ich 1900 noch ziemlich klein war, trug ich meine Martinslampe etwas krampfhaft und steif. Alle jüngeren Kinder verhalten sich so. Das Vorrecht der größeren Jungen war, daß sie

eine „Martinsfackel“ trugen. Es war keine richtige Fackel, die oben eine offene Flamme hat, nein, jene „Martinsfackel“ hatte oben rötliches Papier mit einem Kerzchen dahinter. Mir fällt ein, daß ich einmal den großen dicken Stengel einer verwelkten Sonnenblume als Martinsstock benutzt habe. Die halberwachsenen, schon recht großen Jungen oder mindestens Dreizehn-, Vierzehnjährigen nahmen eine endlos lange Stange, an der sie oben ein lächerlich winziges Martinslämpchen befestigten. Ihr Verhalten bedeutete so etwas wie einen Ausflug in die Ungezogenheit.

Eigengebaute Martinslampen gab es auch damals schon: Kirchen und Häuschen aus Pappdeckel oder dünnem Holz mit durchscheinenden Fenstern. Fast jeder Junge hatte eine Laubsäge, mit der er Fenster und Türen aus dem dünnen Holz der Zigarrenkistchen heraus sägte; mit durchscheinendem Papier wurden sie dann hinterklebt. Ich entsinne mich noch gut, daß eine Schwierigkeit darin bestand, solche Kirchen oder Häuschen auf einem Besenstiel oder einer Latte zu befestigen.

Ich weiß nicht mehr, ob das Lied „Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind“ um die Jahrhundertwende schon in der Schule eingeübt worden war – oder ob es sich nur von Mund zu Mund fortpflanzte. Jedenfalls hatte es schon viele Herzen erobert. Man darf mit einiger Bestimmtheit sagen, daß die Lehrer und Lehrerinnen es eingeübt haben. Im Schulliederbuche, das damals in Düsseldorf üblich war, stand es nicht. Das 1855 entstandene Lied „Laßt uns froh und munter sein“, (in der Umdichtung) fand sich ebenfalls nicht im Liederbuche.

Seit 1895 gibt es in Düsseldorf geordnete Martinszüge. Der Direktor unseres Stadtarchivs, Dr. H. Weidenhaupt, hatte die Freundlichkeit, Düsseldorfer Zeitungen von 1895 – in der Landes- und Stadtbibliothek – nach Angaben über Martinszüge und -lieder durchzusehen. Er – und wir alle – sind erstaunt über die Dürftigkeit der Notizen.

Es kam nicht von heut auf morgen – aber doch in verhältnismäßig kurzen Jahren dazu, daß die Züge gefestigt und geordnet wurden,

daß die Gestalt Sankt Martins und die Musikkapellen sich einfügten. Beide festigten den Zug.

Um die Jahrhundertwende soll es auch schon Auswüchse gegeben haben, da Geschäfte, Hersteller, Parteien mit allerlei Werbemitteln die Züge verunstaltet hätten.

1925 befaßte man sich erstmalig damit, die Betreuer der verschiedenen Stadtviertel-Züge an einen Beratungstisch zu bringen und man gründete 1925 unter Vorsitz von Ludwig Kreuzer die „Vereinigung der Freunde des Martinsfestes“. Sie wird heute vom Sohne weitergeführt. Die Angaben der „Vereinigung“ werden hier genutzt. Ich wohnte vor Jahren einmal einem Arbeitsabend bei und sah, wieviel Strategie auch zu friedvollen Zügen nötig ist. Die Düsseldorfer und sogar die Düsseldorfer Kinder können schon begreifen, daß von Nichts nichts kommt. Alles, was da an Schönheit und Freudigkeit zustande kommt, bedarf herzlichen Dienens.

Schon um 1925 etwa gab es über 30 Martinszüge, deren Zahl sich später auf fast 50 Züge mit über 100 Musikkapellen erhöhte. Mit Hilfe der Behörden konnten alle Auswüchse, die die Umzüge früher bedrohten, abgestellt werden. 1926 wurde erstmalig eine Schau selbstgefertigter Martinslampen veranstaltet.

Erst 1929 wurde durch Anbringen zahlreicher Martins-Papierlaternen insbesondere die Bolkerstraße und der Marktplatz festlich erleuchtet. 1930 wurde zum ersten Male die Mantelteilung auf dem Marktplatz vor dem Rathaus vorgeführt. Dieses kleine Spiel fand allgemein Anklang.

Die Vorfreude währt schon lange mit Basteln oder Lampenkauf. Es gibt keine Schulklasse, die nicht in den Wochen vor Sankt Martin die Lieder erklingen läßt und die im Liede „Laßt uns froh und munter sein“ aufgeführten verlorengangenen Gebräuche erklärt. Am Martinsabend findet in ganz Düsseldorf ein freudiger Aufbruch aller statt. Die Kinder können es kaum abwarten, bis es dämmerig genug ist, daß man die Kerzen anzünden und daß der Zug sich bilden kann. Ich entsinne mich, wie die

französische Besetzung nach dem Ersten Weltkrieg über dieses Lichtervolksfest gestaunt hat. Schwerlich wird es auch eine Düsseldorfer Schulklasse geben, in der nicht ein Nachklang des Festes weilt: indem man Bilder vom Martinszuge malt. Manche dieser Bilder sind wie gemalte Volkslieder.

Am Martinsabend wirkt die Fülle von Lichtern. Man sollte jedoch nicht versäumen, die Kinder und auch die Erwachsenen auf das Vornehme einer einzigen Martinslampe aufmerksam zu machen, die vielleicht am Sommerabend auf dem Balkon oder im kleinen Hinterhofe hängt und leuchtet.

1932 kam der Tonfilmwagen für die Wochenschau, dann folgten Rundfunkübertragungen. Hierdurch vermehrte sich die Zahl der Besucher aus der Umgegend und aus dem nahen Holland.

In den schweren Zeiten des Zweiten Weltkrieges mußten die Martinszüge ausfallen. Aber schon 1945 zogen die ersten wieder. Die Lampenausstellung von 1945 konnte nur unter erschwerten Umständen veranstaltet werden. 60 000 bescherte Kinder wurden gezählt. Ich selbst erinnere mich dieser erschwerten Austeilung der Martinsgaben 1945 oder 1946. Eine Lehrerin und ich teilten in unserer Schule Gaben aus. Ich glaube: an die Mütter noch nicht schulpflichtiger Kinder! Mir bleibt der furchtbare Schrei im Ohr, den eine Mutter ausstieß, als ihr eröffnet wurde, daß sie aus irgendeinem Grunde nicht berücksichtigt werden könne. Vermutlich hatte sie das Kärtchen verloren. Ich weiß nicht mehr wie – aber ich hoffe, daß wir ihr ein Pflästerchen auflegen konnten. Es kann vielleicht nicht schaden, wenn man den später Geborenen aus der Zeit des Mangels erzählt und Gott bittet, daß er alle kommenden Geschlechterfolgen bewahre.

1946 waren es 82 000 Kinder, die eine Kerze, einen Apfel und einen Weckmann gegen Abgabe von 50 g Brotmarken erhielten.

Der Weckmann gehört seit langen Zeiten dem Nikolaus zu eigen. So hat man denn in Düsseldorf einmal den Versuch gemacht, ein Mürbchen mit einer kleinen Martinsplakette

aus weißem Ton einzuführen. Man ist wieder davon abgekommen. In Neuerburg in der Eifel erhalten die Kinder einen „Martinswecken“. In Österreich gibt es seit Menschengedenken Gebäckbrote, die „Martinshörnle“ heißen.

Das Essen von Martinsgänsen ist nicht sehr verbreitet und nicht sehr oder nicht mehr gewurzelt bei uns.

In der heutigen Zeit der hellen oder gar überhellen Straßenbeleuchtung besteht die Gefahr, daß das sanfte Licht der Martinslampen zugeschüttet wird. Man muß sinnen, eine Lösung zu finden, die dem Auto und den Kindern gerecht wird.

Anregen möchte ich, das Zeitmaß der Lieder und den Schritt so langsam wie möglich zu nehmen. Es kommt, leider, des öfteren dazu, daß am Schluß der Züge gelaufen werden muß – und Verstimmung und Enttäuschung senken grauen Nebel in die Lichtfreude.

Nach den Umzügen beginnen die Kinder in kleinen Gruppen das „Gripschen“. Gaben an Sankt Martin heischen ist alt – und alt sind auch die Heischlieder in allen „Martinsländern“: in Frankreich, Flandern und am Rhein. Manchmal, wenn große Jungen dabei sind, geht es – man kann beinahe sagen – „selbstverständlich“ etwas rauh daher. Wenn die Jugend unter 14 „gripschen“ gehen will, möge man es ihr gestatten. Schön finde ich es, wenn die Kinder bei Verwandten, Bekannten und vielleicht in den zugehörigen Geschäften „singen gehen“. Die Geschäftsleute bringen oft beachtliche Opfer, um der alten Sitte des „Gripschens“ zu folgen und den Kindern den Spaß zu gönnen.

Heute veranstaltet die „Vereinigung der Freunde des Martinsfestes“ die Martinslampenschau mit ca. 1500 selbstgebastelten Lampen. Durch eine Kommission werden ca. 200 Lampen prämiert – ebenfalls werden die besten Schulen ausgezeichnet. Ständig steigende Qualität der Lampen und stärkeres Interesse der Kinder lohnen die Arbeit der Vereinigung.

Eine Sammelaktion macht es möglich, alle Unkosten zu decken. Großherzige Spenden vieler Bürger und Verbände tragen hierzu bei.

Über 50 Martinszüge ziehen auch jetzt wieder am Martinsabend durch die Stadt. – Der Zug in der Altstadt hat 1963 über 50 000 Menschen herbeigelockt. Alle Kinder werden am Martinsabend mit wohlschmeckenden Gaben beschenkt.

Bedürftige Kinder werden mit wärmenden Sachen, besonders mit Schuhwerk, bedacht, mit Dingen, die beim beginnenden Winter willkommen sind.

Fast 500 Bürger in den Altenheimen unserer

Stadt werden alljährlich von Kindern besucht, die mit ihren Lampen Martinslieder singen und Geschenke übergeben. In den letzten Jahren hat die „Vereinigung der Freunde des Martinsfestes“ diesen Brauch eingeführt aus der Erkenntnis, daß fröhliches Schenken oft glücklicher macht als beschenkt zu werden.

Die voranstehenden – etwas gekürzten – Ausführungen sind als Beitrag für das geplante Düsseldorf Martinbüchlein gedacht. Sie seien im Vorabdruck zum Zweck der Anteilnahme – und vielleicht der Kritik – unterbreitet.

Dr. Aloys Lehnert

Der Garten der Gerechtigkeit

Lothringische Gedichte von Peter Michels

Es sei nachdrücklich auf die Bedeutung des Gedichtbandes „Der Brunnen Gottes“ von Peter Michels hingewiesen, eine echte volkssprachliche Dichtung, die aus einem dichterischen Naturbrunnen quillt, vom Grundwasser der Sprache gespeist. Man muß schon lange suchen, bis man so warme, echte Töne findet, die auch die Seele und das tiefe Gemüt des Volkes so liebevoll und zugleich so wahr und so treu widerspiegeln.

„Der Garten der Gerechtigkeit“ ist der Titel des zweiten lothringischen Gedichtbandes von Peter Michels, 128 Seiten, mit einem Bildnis des Dichters, in hübscher englischer Broschur vom Steyler Verlag 1963 herausgebracht, DM 7,80.

„Der Garten der Gerechtigkeit“ ist nicht so umfangreich wie „Der Brunnen Gottes“, aber in geballten Formen noch mehr der Dichter selbst.

Neben den vielen eigenen Gedichten von Peter Michels bringt der Band im Anhang Abzählreime und Spielverse aus dem Wörterbuch der deutsch-lothringischen Mundarten von M. F. Follmann (1909), ferner Dutzende von Gedichten aus dem Alltag der Städte und Dörfer, die von Johannes Matthias Firmenich vor über 100 Jahren in Lothringen und an der Saar ge-

sammelt wurden und unwillkürlich zum Vergleich herausfordern. Alles Urteil beruht zuletzt auf Vergleichen: Der Anhang gibt Massenware, nicht mehr.

Unserm Gedichtband ist neben dem Vorwort noch ein hochdeutscher Prolog beigefügt, der in den „Garten der Gerechtigkeit“, worunter ein Friedhof zu verstehen ist, hineingeleitet. Prosaisch ausgedrückt würde der Titel lauten: Grabschriften eines lothringischen Friedhofes. Dieser ist nicht nur lothringisch, sondern universal, aber als solcher mit lothringischen Augen gesehen.

Der zweite Band zeugt von einem noch größeren Können. Wiederum kommt es dem Dichter darauf an, den Alltag zu vergolden und zu vergeistigen. Man lese die Gedichte laut; nur dann wirkt das Geheimnis von Sprache und Gehalt.

Ein großer Teil des Bandes umfaßt viele „unpersönliche“ und „persönliche Grabschriften“. Schon der erste Band aus dem Jahre 1959, der den Dichter mit einem Schlage berühmt machte, brachte 40 Grabschriften. Dieser Brunnen Gottes ist seinerzeit wohl mehr bewundert als gelesen worden. Bedeutsamer aber ist, daß er die Seele des Lesers angesprochen und ihn mit einer Art der Mundartdichtung vertraut

gemacht hat, die in ihrem Wesen und ihrer Wirkung ganz und gar nicht alltäglich ist.

Nicht anders wird es mit dem „Garten der Gerechtigkeit“ sein. Der Dichter bemerkt freilich im Vorwort mit vollem Recht, daß die größere literarische Bedeutung nicht etwa den Grabschriften, sondern den Gedichten zukommt, die wohl deswegen vor jenen stehen, obwohl der Titel des Buches den epigrammatischen Teil der Grabschriften meint.

Wenn man schon im Brunnen Gottes stauend feststellen mußte, daß der Dichter mit seiner Spicherer Mundart thematisch und technisch wie mit einer Hochsprache umging, so scheut er im zweiten Band noch weniger davor zurück, etwa die vorsokratische Philosophie in den Gedichten „Die Prozession der Weisen aus dem Griechenland“ mit einer Leichtigkeit der Sprache vor uns hinzustellen, daß man über der Formulierung die Hintergründigkeit fast vergessen könnte. Erst nach mehrmaligem, aufmerksamem Lesen wird hier die Dichte dieses begnadeten Dichters offenbar. Die Kosmologen der Antike werden in einer so lapidaren Weise verlothringert und in eine so tragikomische Atmosphäre versetzt, daß diese Gedichte jeden Vergleich mit Ähnlichen anderer Großen der deutschen Mundartdichtung zum mindesten aushalten.

Es folgen „Vier ländliche Gedichte“, „Zwei Blumengedichte“, „Drei Vogelgedichte“, „Ein Kinderspiel“ und „Ein Fastnachtstanz“.

Die vier ländlichen Gedichte sind eine lyrische, ganz moderne impressionistische Schau der engeren Heimat des Dichters, von den Schalllöchern des Spicherer Kirchturms aus betrachtet.

Unter den zwei folgenden Gruppen wären vor allem „Die Geranie“ (die Blume tratscht mit den Menschen!) und „Die Amsel“ zu nennen. Hier wiederum ist der Dichter von einer Naivität der Erfassung des Dinglichen und Lebendigen, die nur noch vom speziell Lothringischen her zu erklären ist.

Das „Ladenlied“ ist eine köstliche Dämmeridylle: Neugier eines verliebten Mädchens. – Die „Zwei Mondgedichte“ sind von besonders gelungener sprachlicher Abrundung.

Unter den „Vierzehn anderen Gedichten“ erreichen Höhepunkte: „Unser Pfarrhaus“, „Die Herrgottsschäfchen“, „Unser Wald“, „Wenn es stürmt“ (eine sprachliche Kostbarkeit) und der „Grabgesang“, der aus dem Grabe von dem Toten selbst gesungen wird und in einer echt christlichen Tröstung der Hinterbliebenen ausklingt.

„Der Springbrunnen se Disseldorf em Garde“ könnte als christliche Naturballade bezeichnet werden. Sie ist sprachlich vollendet, die Reflektion typisch für unseren Dichter.

Versionen in ein typisch lothringisch-ländliches Gebetsleben fehlen auch im zweiten Band nicht. Die vier Teile aus dem in der Babylonischen Gefangenschaft geschriebenen Psalm 118 überflügeln nicht nur sprachlich, sondern auch was die Atmosphäre, den tiefen Ernst und die Bildhaftigkeit betreffen, den Psalm 129 aus dem Brunnen Gottes. – Ergreifend ist das „Gebet für die armen Seelen“; es sucht seinesgleichen.

Soll man die neu interpretierten und gestalteten „Vier Marienhymnen“ aus dem Lateinischen lutherisch-inbrünstig, mittelalterlich-minnedienstlich oder musicalhaft nennen? Sie sind alles in einem.

Die Hymne „Vexilla regis prodeunt“ des Venantius Fortunatus ist von urwüchsiger Schönheit; neben ihr verblassen die Übersetzungen unserer Gebetbücher. – Das folgende kindlich-naive „Krippenlied“ bietet sich durch seine Einfachheit und seinen Vokalreichtum zur Vertonung geradezu an.

Man lese die „Vier ländlichen Gedichte“ mit Bedacht. In diesen lyrischen Gebilden preist der Dichter, den Blick in die vier Himmelsgegenden gerichtet, leicht und schön empfunden sein herzliches Einvernehmen mit der Landschaft. Ich kenne weit und breit kein Dorf, dem Georgica von so hoher Kunst gewidmet wurden wie diesem Spichern, dessen Namen wir gewöhnlich nur mit dem Kriege 1870/71 zu verknüpfen pflegen. Man denkt an Rainer Maria Rilke, den Franzosen Francis Jammes oder den Engländer John Keats. Und doch ist es etwas anderes, eben ein Lothringisches.

Vergessen wir die „Sieben Balladen“ nicht. Erst durch öfteres, aufmerksames Lesen wird man sich der Tiefe und der dramatischen Wucht der Ballade „Die heilige Thaïs“ bewußt. – Das Thema der „Sainte Godeliève“ ist Ehesakrament und Gattenmord. Der volkstonhafte Schluß erinnert an den der ergreifenden, klassischen Ballade „Einer“ im Brunnen Gottes. – „Peter Gonzales“ ist eine Beichtstuhltragödie von mediteraner Glut. – In den sieben Strophen der hervorragenden Gangsterballade „Louise Gimet“ geht das Leben aus allen Fugen. Sie ist wohl die sinnigsten und die sprachlich dichteste. Jede Länge wird vermieden, um das Wunder der bekehrten politischen Partisanen herauszustellen.

Wie schon im Brunnen Gottes, so verblüfft auch im Garten der Gerechtigkeit die Vielfalt der Themen und vor allem die dichterische Gestaltungskraft: Gebete, Hymnen, Sprüche, Lieder, Balladen, Kinderspiel, Dialog und Tanzweise wechseln mit bäuerlicher Situationslyrik ab, etwa in dem Gedicht „Unser Pfarrhaus“, in dem feinsinnigen Gebilde „Die Herrgottsschäfchen“, im herzigen „Kindermond“, in der „Himmelskunde“, im Düsseldorfer „Springbrunnen“ oder im „Leiblichen Gedicht“, einem kleinen Kompendium der Volksmedizin.

Fürwahr, alles was der Dichter anspricht, verwandelt sich. Und immer wieder wird Goethesche Naturlyrik verchristlicht, ohne an Ursprünglichkeit einzubüßen.

Die Gedichtformen sind zwar alt, aber was darinsteckt, ist ein völlig Neues und dessen Sprache ist, so möchte man meinen, ein erstes dichterisches Sich-Ausleben des Lothringischen.

Und die Grabschriften, die immerhin den größeren Teil des Buches ausfüllen? Man lese sie und urteile selbst! Bezeichnend für Lothringen ist z. B. das „Grab der Brüder“, von denen der eine für Frankreich, der andere für Deutschland im Felde blieb, beide getreu ihrem Fahnen- eid. Die beiden letzten Verse lauten:

„Än Mudder, än Graf, Herr, gäff no de Ruh
unn hännenoh noch de nämlige Himmel drzu!“

Und darüber hinaus ganz charakteristisch für den Lothringer Peter Michels, diesen Wanderer

zwischen Frankreich und Deutschland, seine eigene Grabschrift Seite 94:

Ich
Do lei ich ah, doch nitt uff Mull un Noss,
nitt näwe der route nationale noch
Bundesstroß,
ich lei je on dem Wäch, wu geht ens Weizefeld
un drutzdem ah bes hennen ons End der Welt.
Do lejich, lach nitt, nitt emol gonz dot
als Spicherer un Vier-Winn-Patriot
(Vier-Winde-Patriot).
Ich hoffe uffsestehn, soball's mr meilich ischt,
en dinem heilje Nome, min Herr Jesus Grischt.

Der Springbrunnen

Lothringisch Gedicht auf Düsseldorf

Se Disseldorf em Garde
von dere scheene Stadt,
do schbutze hunnert Burre
gän Himmel nimmersatt.

Luh mol, der än do kuddert
onhellig en de Heh
un steit un felst verzweifelt
drnoh en sinne See.

So mache's ah mir Minsche
von morjens frieh bes schbät.
mir stromble gäje Himmel
un Goddes Majeschdät.

Un luhe zu un denghe:
„Was for e scheenes Spiel!“
Un lutsche noch gedonghelos
wie Kenn e Iss om Stiel.

Es sind dichterisch gebundene Aphorismen von christlicher, übernationaler Warte aus, Aphorismen eines homo religiosus. Daher auch der goldene Humor unter dem klappernden Gebein und die alles verstehende und verzeihende Liebe!

Kurt Schümann

Gassengeplauder

(Aus Friedrichstädter Skizzen)

Man kommt zu ihr, wenn man die Parkanlagen hinter dem Ständehaus durch einen kleinen Ausgang verläßt und die Reichsstraße überquert. Man fühlt sich von ihr nicht eingeladen, denn rechter Hand begrenzt die Brandmauer eines hohen Wohnhauses ihre Breite, linker Hand tut das eine langgestreckte Mauer, und im Hintergrund scheint eine etwas hellere Mauer das Weitergehen zu versperren. Man kann sie auch leicht übersehen, so wenig auffallend ist der Eingang zu ihr.

„Sie“, das ist die Reichsgasse, ein je nach Schrittempo zwei bis zehn Minuten langer Zickzackweg zwischen der Reichsstraße und dem Fürstenwall, „sie“, das ist ein großstädtisches Idyll ohne Hast und Lärm, ein Phänomen, von den Eingeweihten und den Kennern liebevoll zum „Reichsgäßchen“ befördert; denn „Reichsgäßchen“ ist mehr als Reichsgasse. Ich weiß, daß dies nicht jedem ohne weiteres einleuchten wird, aber Reichsgäßchen ist ein Name, den das Herz verliehen hat, Reichsgasse einer, der ganz sicher einmal am Schreibtisch eines nur dienstlich daran interessierten Katasterbeamtenersonnen worden ist.

Ich kenne engere Gassen als das Reichsgäßchen, solche, in denen sich unten einander fast die Schultern reiben, wenn sich zweie begegnen, und wo man sich oben beinahe von Fenster zu Fenster die Hand geben kann. Es ist dämmerig in ihnen, und der Himmel ist nicht mehr als ein von Regenrinnen gesäumter Streif. Ich kenne krummere, aber auch gradere, schönere, aber auch häßlichere; jedoch, soviel auch das Reichsgäßchen von allen anderen unterscheiden mag, soviel hat es auch mit ihnen gemeinsam.

Es hat ja mit den Gassen sowieso eine eigene Bewandnis. Sie erwecken Illusionen und Assoziationen, Gefühl für Heimeligkeit wie für Bedrückung. An Wilhelm Raabes „Sperlingsgasse“ und an andere links und rechts neben der Spree muß ich denken, an eine voller alter Buhläden in Amsterdam, an die hohle Gasse Wilhelm Tells ebenso wie an Schillers Wort „Der Freiheit eine Gasse“ oder noch einmal an Raabes Weisheit „Sieh auf zu den Sternen, hab' acht auf die Gassen“, die Gasse des Spießrutenlaufens fällt mir ein; Gassen sind die Linien im Gesicht einer Stadt, die den notorischen Fortschrittlern und den beamteten Stadtplanern täglich neue Kopfschmerzen bereiten, die aber dem Gesicht ihr eigenes Gepräge geben und es unverwechselbar machen. Man könnte auch sagen, sie sind die Wurzeln einer Stadt, aus denen die Gegenwart für die Zukunft die Kraft holt, die die Vergangenheit birgt. Gassen sind normalerweise alt und liegen im Herzen einer Stadt, aber dies trifft für das Reichsgäßchen nur bedingt zu; es ist eher durch Zufall ein Gäßchen geworden als von Anfang an eines gewesen, aber zum Glück tut das seinem Reiz und seinem Zauber keinen Abbruch. Denn es ist trotzdem nichts Künstliches an ihm.

Es gibt eine andere Gasse in dieser Stadt, die mir höchst zuwider ist, weil sie von der Geschäftstüchtigkeit für den Fremdenverkehr gebaut worden ist. Es wimmelt in ihr von Amüsierlustigen; es stinkt in ihr nach heißem Öl, verbranntem Bratfett und der Absicht, mit Geld und Klinkersteinen eine Tradition zu schaffen, die solche Bemühungen gar nicht nötig hat. Alle paar Stunden kommt Schneider Wibbel aus seinem Gehäuse und zeigt sich den Gaf-

fern. Na ja! Aber sogar in diesem unechten Reißbrettprodukt ist noch ein Hauch dessen zu verspüren, was es mit allen Gassen dieser Welt auf sich hat, sei es, daß der Wind von der Bolkerstraße ein Stückchen Heineschen Geistes herein- und zur Flingerstraße wieder herauswehen läßt, sei es, daß man an die unfreiwillige Ursache dieser Gassenbetriebsamkeit denken muß, an den Dichter Hans Müller-Schlösser.

Beim Reichsgäßchen ist es anders; gewiß, in ihm ist auch genügend Unechtes und Ärgerliches zu finden, aber es ist nicht mehr als eine sich zwangsläufig vollziehende Veränderung, die man hier wehmütig feststellt, nicht aber die Unechtheit durch gewollte Echtheit. Es läßt einem trotz des Schildes „Einbahnstraße“ und der gelegentlich dich an die Seite zwingenden Autos noch Zeit zum Sichbesinnen. Und so betrübt man auch zur Kenntnis nimmt, das sich in ehemaligen Kutschremisen, Wagenschuppen und Pferdeställen heute Autos breitmachen, so veröhnlich stimmt wieder die Tatsache, daß die Garagen alle noch ihre alten Türen haben, daß das Pflaster vor ihnen noch Kopfsteinpflaster ist, in dessen Ritzen Löwenzahn und Moos grünt.

Man wundert und freut sich zugleich, daß weder die Fremden noch die Lokalzeitungen noch die wirklichen oder gar die unwirklichen Heimatpoeten vom Reichsgäßchen nicht mehr Notiz nehmen als es geschieht.

Da, wo das Reichsgäßchen seinen ersten Knick macht, sozusagen das Zick vor dem Zack seines Zickzackweges, da erweitert es sich zu einem kleinen Plätzchen. Vom Löwenzahn und dem Moos in den Ritzen des Kopfsteinpflasters sprachen wir schon, nicht von den Häusern, die um dieses Plätzchen versammelt sind. Linker Hand steht eines, das Ähnlichkeit hat mit einem schmucken einstöckigen Landhaus; eine große, dicht geschlossene Blätterlaube aus wildem Wein führt zu seinem Eingang. Auf einem Steinpfosten des Vorgartens steht eine lustige, kleine Steinplastik; zwei Frauen im munteren Geschwätz. Ein großes, eisernes Torgitter zwischen dem Haus und den daran angrenzenden

Garagen gibt den Blick frei auf einen gepflegten Garten, wie man ihn in solcher Größe und mit solch altem Baum- und Strauchbestand mitten in der Großstadt bestimmt nicht erwartet. Rechter Hand liegt ein niedriges, weißgekalktes Haus mit tiefreichenden Fenstern, in die Butzenscheiben eingesetzt sind, augenscheinlich nicht, um falsche Romantik zu erwecken, sondern Neugierigen den Blick zu hindern. Die Rahmen und die Simse sind blütenweiß, von den Fensterläden leuchtet grüner Lack. Ein steinerner Torbogen, der den Weg auf einen Hof freigibt, wölbt sich zu einem zweiten Haus hinüber, das vielleicht früher einmal Gesindegebäude des Bauernhofes war. Ein Baum breitet schützend seine Krone darüber. Efeu und wilder Wein ranken an einem Spalier hoch; links neben dem Torbogen in einer Nische steht eine kleine Madonna hinter einem schmiedeeisernen Gitter. Rechts vom Torbogen in die Mauer eingelassen ist eine große Relieftafel mit einem stilisierten Radschläger, der Linienführung nach vom selben Bildhauer, der die schwatzenden Weiber und vielleicht auch die Madonna anfertigte. Hinter den Garagen an der Mauer des Wohnhauses gegenüber der Mauer zum ehemaligen von Endtschen Grundstück ist auch eine Reliefplatte in die Wand eingelassen, ein Bauer mit einem Ochsen.

Und wenn man sich daran sattgesehen hat und langsam weitergeht, wird das Plätzchen wieder eine Gasse, immer schmaler, links ein rosafarbenes Haus, rechts ein zweiter ehemaliger Bauernhof, dessen Mauern in kräftigem Gelb leuchten. Auf einem Sockel in einer Tor-einfahrt steht wieder eine kleine Plastik, diesmal ein Mann, der sich im Windschutz seines Mantels eine Zigarette anzündet. Auf der anderen Seite des Torbogens hängt eine alte, gelbe Torlaterne. Der Blick auf den Hof allerdings gibt wieder Garagentüren, leider.

Und dann wird das Reichsgäßchen ganz eng, und quer über ihm droht die Rückfront der hohen Miethäuser vom Fürstenwall. Nur hier und da brennen Geranien, bluten Fuchsien, leuchten Petunien, Wicken und Begonien oder auch

schon einmal ein bunter Sonnenschirm aus der hohen, grauen Eintönigkeit zwischen den gläsernen Fenstergevierten. Ein kleiner, schmaler Durchgang, und wir stehen auf dem Fürstenwall. Ein paar Schritte nach rechts hinüber das Evangelische Krankenhaus, ein paar Schritte nach links hinüber die Gebetsburg von St. Peter mit ihren Zinnen und Türmchen.

Erich Bockemühl

Über Tag und Abend

Da liegen die Felder hügelan und -ab in bunten Flächen, gebreitet in weiter Ebene, zu Seiten steht der Wald. Die Wiesen liegen weit gestreckt bis zum Fluß und jenseits des Flusses bis zu den Feldern und die Felder bis zu den grauen Hügeln und die Hügel bis zu der grauen Ferne. Da liegt die Heide, da liegen die Dörfer, da ragen die Türme der Kirchen, da sind die breiten Linien der weißen Wege, daran liegen die Höfe, darin die Menschen wohnen, die über die Wege gehen und in den Wald und in die Heide: die Menschen, die ihre Arbeit tun. Und quer durch das Land ist der schnurgerade Schienenstrang, darüber brausen die Eisenbahnzüge der großen Welt. In ihnen sind andere Menschen, die schauen diese Heimat wie ein fremdes Land.

Die Menschen alle haben ihres Wollens Ziele, ihrer viele sind krank in der Krankheit der Zeit, sie machen sich Gedanken über Leben und Tod. In allen ist ein Etwas der Freude, die anders ist, als die Freude der Welt. In Stunden wölbt sich, aus ihnen wachsend, der Himmel weit über sie hin, der Himmel namenloser Stille und großüberbreiteter Einsamkeit.

Und es ist so: Es wird Tag über dem Land und Mittag und Abend und Nacht und wieder Morgen und Tag. Und wird aus Winter Frühling und aus Herbst Winter, und unter Säen und Ernten und unter unnennbarem Warten liegt immerdar das Land. Wenn ein Kind geboren ist, ist Freude, wenn die Mutter gestorben ist, ist Traurigkeit; Land und Himmel und

Das ist alles, und wenn man's so überliest, scheint's nicht viel zu sein. So soll es auch sein, denn eine Invasion von Fremden und auch von sogenannten Freunden ist das Letzte, was ich mir fürs Reichsgäßchen wünsche. Erstens würden sie sein Fluidum kaum begreifen, und zweitens ist nichts schlimmer, als in die Hände seiner Freunde zu fallen.

weite Heidehügel aber liegen da und lassen geschehen Werden und Vergehen. In einem Sommer war ein Hagelschlag, daß alle Frucht zerschlagen war und im Herbst der junge Hafer, herausgewachsen aus den Körnern der vom Hagel ausgedroschenen Rispen wie Frühlingsaat auf dem Felde stand. Andern Tags ging die Sonne auf und glänzte schöner als zuvor über dem feuchten Land. Es war, daß ein Haus abbrannte und daß man die Reste des kleinen Ännchens hernach aus den Trümmern und der Asche zog. Einst war der Krieg gewesen mit Not und Krankheit und vielfachem Tod, und am Fluß war ein Grab mit sechzig Toten, und es war einmal abends, daß der reiche Heidebauer krank nach Hause kam und starb, und im verlassenen Haus hinter dem Kolk fanden sie einen toten, längst verschollenen Sohn in der Kinderkammer.

Die Menschen machen sich wohl ihre Gedanken über dies alles, aber sie leben dennoch so hin wie alle Tage, wie schon je und alle Zeit. Und die Heide liegt da mit den gebreiteten Feldern und den unendlichen Fernen und Horizonten wie je und allezeit. Vielleicht ist es gar nicht wert, sich Gedanken zu machen über das Leben und die Dinge . . . ? Vielleicht ist es lächerlich, sich Gedanken darüber zu machen, daß ein Halm wächst und hernach zu Dünger wird? Über ein Kaninchen sich Gedanken zu machen, das ein Loch in den Sand scharrt, um die Jungen zu gebären, ein Kaninchen, das am Waldrand fliehend mit dem weißen Hinterteil leuch-

tet? Über ein totes Kaninchen sich Gedanken zu machen, ist es nicht lächerlich, kindisch geradezu? Sagt nicht der Wacholder schließlich auch, daß es lächerlich ist, über die Menschen nachzudenken, die so schnell vergehen und er, Juniperus, der Heide alter Freund, steht schon dreihundert Jahre da? Vierhundert Jahre und noch mehr – und die Heide selbst – liegt sie nicht da, als wenn sie unvergänglich wäre?

Gott ist ewig, sagen die Menschen, Gott ist der Acker, aus dem alles wird und in den alles wieder vergeht. Die Menschen der großen Schweigsamkeit, die dies sagen, sind in ihren Seelen dunkel verhangen wie die Heidehäuser mit den tiefen Dächern, die so weit nach unten reichen, daß sie die Fenster fast verdecken. Über der Heide aber ist der große Himmel, und auch der Himmel ist Gott, aus dem alles wird und in den alles wieder vergeht. Gott, von dem sie so wenig wissen – nur eine Sehnsucht ist in allen Menschen über sich selbst hinaus. Es ist das Land und sind die fernen Abende, es ist das Haus und die alten Eichen, und die Kranichzüge sind im Herbst weit, weithin: wer weiß, wohin die Wölken fahren, immer fahren, unablässig mit den Stürmen, die erbrausen wie gewaltiger Choral der ewigen Welt!

So sind die Menschen, daß sie sich der kleinen Blumen freuen, der blauen Blumen Enzian, die drüben an dem alten Kolk in Sommertagen blühen. Im Frühling ist das Venn von Wollgras weiß, im Herbst fallen lautlos stille Blätter auf das bunte Wasser, und im dunklen Winter liegt es in dem weißen Schnee dunkler nur wie ein tiefes, dunkles Auge der Natur.

Ja, die Menschen denken an Reichtum und freuen sich doch der kleinen Dinge immer wieder. Sie pflanzen Blumen auf ein Beet im Garten. Bohnen wachsen da, Kappus und Möhren und doch stehen im Garten die Blumen, Morgensterne im Frühling und Täubchen im Wagen und kleine Jesusblumen und im Sommer Rosen und Nelken und im Herbst die schönen alten Georginen. Die Menschen warten zuweilen von Sonntag zu Sonntag, daß die Blumen blühen sollen, und sie sterben vielleicht Samstag abends, wenn Sonntag morgens sich eine wunderschöne weiße Rose erschließt. Ach ja, das Leben ist sonderbar, das Leben und die Liebe der Menschen. Es ist keiner gut und niemand ohne Schuld – und alles geschieht, ob wir in Unruhe sind oder nicht, vieles geschieht ohne unser Wollen, Wünschen und Begehren, indes die Wolken fahren und die Bäume wachsen. Wenn in einer Stunde ein Gewitter ist und der Blitz schlägt in unser Haus, sind wir vielleicht in einer Stunde tot und dachten eben noch, ob der Postbote nicht endlich das Geld bringen wird, dachten eben noch, daß die rote Kuh nun bald kalben muß. Ist es nicht lächerlich, über so etwas sich immerfort zu sorgen, da man doch in einer Stunde schon vor Gott selber stehen kann?

Wie die Welt so groß im Abend wird, wie so groß der Mond sich hebt – lautlos in seiner roten Pracht – und wie nun langsam Stern um Stern erklingt: Ein einziger Stern am Horizont begann das Lied, und wie es nun erbraust – der Sterne Lied – der Sterne Sturmwind, Weltchoral der Nacht.

Herbstovend

Wenn d'r Ovend fällt heronger
Wöhd de Stadt allmählich donkel,
Wolke drieve hoch am Himmel
On dozwesche Stärjefonkel.

Köhl eß et am Schwanespeejel,
Doch em Ovendschatte schwemme
Ente, Schwäne on och Möwe
Piepsend met janz leise Stemme.

Lechter jlitz're en de Welle
Die wie Jold on Selver schimm're,
Wenn wie dausend schöne Perle
Rengsheröm de Lampe flimm're!

Op de Wäje on om Rase
Streut d'r Wenk die bonte Blähder,
On et nieselt – morje ham'mer
Richtjes Allerhelljewähder!

Benedikt Kippes

Karl L. Zimmermann

Der Dorffriedhof

Eigentlich müßte ich schreiben „Lob des Dorffriedhofes“ oder „Kleine Liebe zum Dorffriedhof“, wie es Brauch geworden ist unter den Schriftbesseren von heute, das „Lob der Seekrankheit“ zu singen oder seine „Kleine Liebe zu Gänseblümchen“ darzutun. Das wirkt immer innig, aber angesichts des Gegenstandes, den ich mir erwählt habe, wird mir der Leser eine leise Scheu vor allzu aufdringlicher Intimität nachsehen.

Der Friedhof liegt am sonnigen Südausgang des Dorfes von etlichen tausend Einwohnern, das mir zum Alterssitz geeignet schien, und einem mir angebotenen Drange folgend, aus der Betrachtung fremder Grabschriften seltsame Schicksale vor mir aufsteigen zu lassen, kam ich öfter dorthin. Wie schön war dieser Friedhof, auf dessen Stille grüne Bergkuppen hinabschauten, vor allem wie wohlgepflegt, Grab für Grab mit den Blumen, welche die Jahreszeit gerade zur Auswahl stellte. Es schien, als ob die einzelnen Familien – denn einige Familiennamen kehren auf den Grabsteinen des Dorfes immer wieder –, einen Wettstreit austrügen, wer seine Gräber am schönsten instand halte. Doch auch die Gräber mit seltenen, manchmal gar polnisch oder tschechisch anmutenden Namen, die Gräber der Fremdlinge in dieser großen Totenfamilie entbehrten nicht des Schmuckes. Ein Kindergräblein rührte mich. Ein Waisenkind, das hier vor langen Jahren auf einem Schulausflug verunglückt war, ruhte unter den blühenden Begonien. Der Totengräber, der sich zu mir gesellt hatte, berichtete mit zutunlicher Beredsamkeit von dem traurigen Geschehnis, als ob es gestern gewesen wäre.

Er wies mir auch die anderen Gräber, zum Beispiel das des Apothekers aus der Stadt, dessen Witwe in der Villa am Berghang wohnte und sicher die reichste Frau des Ortes sei. Er müsse das wissen, denn er besorge auch den gärtnerischen Schmuck des Apothekergrabes.

Mein Blick fand zurück zu jener Stelle, wo das Waisenkind schlief. Die gleichen Begonien wie auf dem Grab des reichen Mannes! Sollte der Totengräber der wohlhabenden Witwe ein paar Begonien zuviel angekreidet und diese dann auf dem Kindergrab angesiedelt haben? Es mußte fast so sein, denn wie käme es sonst, daß hier alle Gräber, auch die der Vergessenen, so blühen und prangen. Und ich freute mich ob des frommen Betrügers, der alle Schnippchen, die gefüllte Börsen trauernder Hinterbliebener dem Gleichmacher Tod zu schlagen trachten, zunichte macht.

Wir gingen weiter. Da lagen zwischen Birken und Zypressen sieben Soldaten aus dem ersten Weltkrieg, sieben Söhne des Dorfes, die von ihren Eltern heimgeholt und hier gebettet worden waren. Die Sieben liegen hier gewissermaßen als Deputation der vierundvierzig Toten des ersten Weltkrieges, die das kleine Dorf rings um Deutschland liegen hat. Sie mahnen aber auch an die fast zweihundert, die dem zweiten Weltkrieg zum Opfer fielen, und von denen man in den meisten Fällen nicht weiß, wie sie in der russischen Weite zwischen Dnjepr und Wolga ihr Leben lassen mußten.

Auch ein Dichter liegt auf dem Friedhof, ein Mann, der, als er noch lebte, gar phantastische Novellen schrieb und dem Dorf Anlaß wurde, eine schöne, mit Bruchsteinen eingefasste Aussichtsstelle am Waldhang samt Bank der Erinnerung an den Dichter zu widmen. In Unstand ist leider auf dem Friedhof seine Grabstätte mit der etwas lädierten Marmorbüste des Vollbartträgers. „Ich hab ihn net perseenlich gekennt“, erläutert mir der Totengräber, „awwer er muß schwerreich gewese seu. Die Enkel woren emol hier mit eme digge Mercedes.“ Das letzte klingt fast, wie eine Entschuldigung. Armer Dichter! Wenn der Totengräber dich persönlich gekannt hätte, dann hätte er gewußt, daß Dichter zu Lebzeiten niemals reiche Leute zu sein pflegen.



Auch in der Altstadt wird es Herbst

Auf dem Golzheimer Friedhof



Vor allem: wenn er dich persönlich gekannt hätte, sähe deine Ruhestätte heute besser aus. So bist du auf die mangelnde Liebe deiner Enkel angewiesen, die von den nur noch spärlich tröpfelnden Tantiemen deiner Werke Benzin kaufen anstelle von ein paar Blumen für dein Grab.

Über dieser Betrachtung war mir gar nicht aufgefallen, daß der Totengräber von meiner Seite verschwunden war. Eben füllt sich der Friedhof mit schwarz gekleideten Menschen. Sie tragen einen zu Grabe. In ernsten Bratenröcken folgen überraschend viele Männer dem Sarg. Hinter ihm unzählige Frauen, soweit es hier den Begriff der Unzähligkeit gibt. Auch der Wirt, bei dem ich abends meinen Schoppenwein zu trinken pflege, ragt mit einem barocken Zylinder aus der Trauerversammlung, und es überrascht ihn, mich hier zu sehen. Aus einiger Entfernung lausche ich der Ansprache und dem Vaterunser des Geistlichen; ein leichter Sturm hat sich aufgemacht, und Windstöße tragen die sieben Bitten einzeln über die Friedhofsmauer wolkenwärts.

Daheim komme ich mit meinem Wirt ins Gespräch wegen der großen Beerdigung. Das wundert ihn. Freilich sei das ganze Dorf mit der Leiche gegangen. Jemand besonderes sei es

aber nicht gewesen; und da müßten sich welche schon arg böse sein, wenn einer dem andern das antät und nicht mit zu seiner Beerdigung ginge. Dann setzte er mir umständlich auseinander, wie hier im Dorfe immer dreie hintereinander zu sterben pflegten; da könne man sich drauf verlassen. Ich hörte nur mit halbem Ohr auf diesen Aberglauben, bei dem es schließlich darauf ankommt, wo man zu zählen anfängt. Mich hatte das große Trauergeloge nachdenklich gemacht. Wie einsam werden doch in der Großstadt die Menschen manchmal eingescharrt! Und wie sehen ihre Gräber gar bald aus.

Es faßte mich beinahe ein Neid auf diese Dorfbewohner, die alles in großer Gemeinschaft durchleben, Saat und Ernte, Geburt und Tod, von denen ein jeder genau weiß, wie seine eigene Beerdigung aussieht, sein Grab und wer alles mitgehen wird auf dem letzten Gang, was sie für Gesichter machen und was sie anhaben werden. Sie sind wie die Ringe einer Kette, von der kein Glied verlorengeht, und darin liegt schon ein Stück vom ewigen Leben.

Es lebt sich vielleicht unterhaltsamer in der Stadt. Und sterben – mit Verlaub –, will ich durchaus noch nicht. Aber begraben lasse ich mich auf jenem Dorffriedhof.

Ernst Kratz

Karl Friedrich Lessing

Fortsetzung aus Heft 10/1964

Gleich in seinem ersten Briefe nach seiner Ankunft schreibt er am 12. Februar 1829: „Düsseldorf ist nicht bloß eine freundliche, es ist eine schöne Stadt.“ Drei Tage später berichtet er von der guten Aufnahme, die er überall gefunden, besonders bei Schadow, bei dem er fast alle Abende verbracht hat. Am Sonntag versammelte sich bei ihm eine größere Gesellschaft, darunter auch seine Schüler. „Wir sahen da mehrere zum Teil außerordentlich schöne Zeichnungen derselben durch. Besonders entzückten mich die eines gewissen Lessing durch

eine großartige Kraft. Dieser Schüler Schadows, wenn man den so nennen kann, den Schadow selbst mit rührender Bescheidenheit weit über sich stellt, soll zugleich, wie er mir sagte, die liebenswürdigste Persönlichkeit haben. Ich freue mich sehr auf seine Bekanntschaft, die ich wahrscheinlich noch heute machen werde.“

Wir haben aus diesem Jahre 1829 eine Zeichnung, die Carl Ferdinand Sohn von Lessing gemacht hat, so wie Sohn auch noch nach Jahrzehnten seinen ihm schon seit der Berliner Zeit nahstehenden Freund geschildert: hat: „Seine

große, männlich schöne Erscheinung, der kühne, freie Ausdruck des Angesichts, welches, von blonden Locken umrahmt, die Signatur des Genius trug, sein furchtloses und ernstes Wesen, sein kindliches und keusches Herz, alles zusammen übte einen Zauber, dem niemand widerstand.“ So ist es nicht verwunderlich, daß auch Uechtritz ihm nicht widerstehen konnte. Dabei scheint es Lessing zunächst niemandem leicht gemacht zu haben, ihm persönlich näher zu treten. Das Leben der Künstler war damals „ein heiter geselliges, sich in Festen und gemeinsamen Ergötzungen aller Art bewegend“. Von Lessing schreibt Uechtritz: „(er) nahm an diesem fröhlichen Treiben nur geringen Anteil – . . . eine hohe in sich selbst ruhende Gestalt.“ Immermann und von allem Michael Beer stehen ihm sogar geradezu feindlich gegenüber und halten ihn für „äußerst hochmütig und anmaßend“ . . . Uechtritz dagegen nimmt ihn in Schutz, weiß, daß solch ein Wesen nichts als Scheu ist, „die sich in die Maske des Trotzes kleidet. Ich kenne dergleichen Stimmungen aus eigenen Erfahrungen. Gegen mich erweist er das größte Zutrauen, ja sogar jetzt größeres als gegen Schadow . . . ich habe Einfluß auf seine Arbeiten, wie denn überhaupt mein Verhältnis zu den Malern etwas sehr Angenehmes und Belebendes hat.“ (Brief vom 24. 9. 1829.)

Von Uechtritz gingen schon in dem ersten Winter große Anregungen aus. Als vierzig Jahre später bei der Errichtung des Schadow-Denkmal in Düsseldorf Professor Julius Hübner, der mit Sohn, Hildebrandt und Lessing zu den ersten Schülern Schadows gehörte, die Festrede über „Schadow und seine Schule“ hielt, da erschien es ihm bedeutsam genug, die große Förderung für die Düsseldorfer Malerschafft hervorzuheben, die in diesen ersten Jahren von Uechtritz dadurch ausging, daß er „in aufopfernder Bereitwilligkeit die Schätze der Literatur aller Zeiten und Nationen den jungen Künstlern zu großartigstem Antrieb und zu schöpferischer Ausbeute in ihren geselligen Vereinsabenden mitteilte, die oft bis in die tiefste Nacht dauerten. „Vielleicht entstand bei solcher Gelegenheit auch die Mappe, welche Weihnach-

ten 1829 die Schadow-Schüler ihrem Meister zum Geschenk machten; sie enthält 18 Porträtzeichnungen, darunter das Porträt Lessings von Sohn; Lessing selbst zeichnete das von seinem späteren Schwager Adolf Schrödter und von Hildebrandt; das Titelblatt mit Arabesken von Schrödter enthält die von Lehnen kunstvoll geschriebene Widmung, von Uechtritz verfaßt:

Weihnachtsabend ist da,
die Zeit der Gaben und Freude!
Sie, Dir naht ein Zug! –
Kennst Du die Nahenden wohl?
Liebender Meister,
empfang uns selbst als Gabe, die Deinen –
Denn was wir leisten und sind,
Liebender, danken wir dir.

Diese Mappe gehört zu den köstlichsten dem Malkastenarchiv gebliebenen Schätzen.

Uechtritz hat zweifellos dem um acht Jahre jüngeren Lessing für viele der im ersten gemeinsamen Jahrzehnt geschaffenen Bilder Rat und Zuspruch und aus seinem reichen geschichtlichen und literarischen Wissen manchen stofflichen Hinweis gegeben. Dies gilt wohl auch schon für sein „Trauerndes Königspaar“ nach Uhlands Ballade. Im Brief vom 25. 10. 1829 heißt es bei Uechtritz: „Er malt jetzt ein wunderbar schönes Bild für den Berliner Kunstverein – ein altes Königspaar . . . auch er hat an einem Grabe geweint.“ Als der alte Chamisso auf der Berliner Ausstellung vor dem fertigen Bilde steht, ist er so von der Trauerstimmung des einsam gewordenen Königspaares ergriffen, daß er unmittelbar darauf dem ihm unbekanntem Lessing schreibt:

den Nacken beug' ich, schüttle graue Haare
und küsse dir die Hand, der Greis dem Knaben.

Schon der ein Jahr zuvor entstandene „Klosterhof im Schnee“, im inneren Klostergang eine Prozession betender Nonnen zu einem in der Kapelle stehenden Katafalk ziehend, ist von ähnlicher Wehmut erfüllt; der „Zerrissenheitspoesie“ der damaligen Spätromantik. Lessing ist nach Cohen der vielseitigste Künstler des damaligen Düsseldorf. Es ist sein Verdienst, daß er, seitdem er 1832 die Eifel für die deutsche Landschaftsmalerei entdeckte, die Düssel-

dorfer Maler aus ihrem immer schwächer werdenden Nachleben der Romantik herausriß und für einen männlichen Realismus Platz schuf. Wir stellen heute seine Landschaftsbilder über seine Geschichtsbilder, welche seine Zeit mit besonderr Bewunderung erfüllten. Es scheint mir aber unrecht, vom heutigen Standpunkt aus Uechtritz den Vorwurf zu machen, er habe Lessing von seinem eigentlichen Wesensgebiet, der Landschaftsmalerei, zu der ihm wesensfremden Historienmalerei verleitet. Schon von Schadow ist Lessing ja zur Historienmalerei geführt worden, wie dieser ihm gleich schon zu Anfang des Düsseldorfer Akademiestudiums die Mitarbeit an den Barbarossa-Fresken des Speeschen Schlosses zu Heltorf vermittelte. Die Historienbilder Lessings bweisen, mit welcher Aufgeschlossenheit er sich von Uechtritz in die geistige Welt der Geschichte und der Dichtung hat einführen lassen, und es wird selbstverständlich, daß sich diese neugewonnene Welt auch in so vielen seiner geschichtlichen Bilder nunmehr widerspiegelt.

Umgekehrt war es nicht zuletzt die Naturverbundenheit Lessings, die den Edelmann Uechtritz zu diesem hinzog, der in der Gesellschaft von Menschen so lange Jahre noch ungelent, scheu und spröde erschien, aber auflebte, wenn er wie in der Jugend stundenlang durch die Wälder streifte, dessen Vergnügen Jagen, Schießen und Reiten wurde. Zwei Jahre dauerte es, bis er selbst Uechtritz gegenüber das Wort „Freund“ zu finden weiß. „Wenn ich ihm nicht endlich ein wenig zu Hilfe gekommen wäre, ich glaube, er hätte es jetzt noch nicht heraus. Um so mehr rührte uns der Augenblick, und ich denke, unsere Freundschaft soll fest bleiben“ (Brief vom 1. Mai 1831).

So werden für Uechtritz die „Blicke in das Düsseldorfer Kunst- und Künstlerleben“ nicht nur eine Gelegenheit, Lessings künstlerisches Werk eingehend zu würdigen, sondern sind zugleich eine feinsinnige Darstellung seiner Persönlichkeit und ihrer Entwicklung und ein begeisterter Hymnus auf die sie beide beglückende Freundschaft.

„... die angeborene Freundlichkeit seiner Seele hat sich in den letzten Jahren wie eine Quelle durch das felsige Gebirge, worin sie ihren Ursprung hat, immer mehr Bahn gebrochen. Es ist eine kindliche Bescheidenheit in ihm, die einen gewissen Trotz und Stolz nicht ausschließt. Aber dieser Stolz erscheint immer nur nach oben, wie nach unten gerichtet. Lessing ist ein Bild jenes echt deutschen Demokratismus, der die höheren Stände und Kreise in Frieden läßt, sie treiben läßt, was sie wollen, aber mit ihnen nichts zu schaffen haben will . . .

Auch das Wort kommt immer mehr in Lessings Gewalt, je mehr er sich als Mann auszubilden angefangen hat . . . Seine Darstellung ist scharf, bezeichnend, kernhaft, den Gegenstand ohne eine Spur von Schminke in sicheren Umrissen hinstellend. Sein gesunder, gerader Verstand, seine bei aller Schlichtheit höchst eigentümliche Auffassungen, sein einfach natürliches, oft schlagendes Urteil, aus einer großartig ruhigen mit sich selbst harmonischen Seele, einem edlen, keuschen, naturfrommen Sinn herausgesprochen, macht die Unterhaltung mit ihm, wenn er gerade wohl gestimmt ist, zu einer wahren Erquickung. Eine gewisse Sprödigkeit und selbst Ungelenkigkeit seines Geistes, die sich sonst nicht verkennen lassen, verschwinden in solch glücklichen Augenblicken fast gänzlich.“

Lessing war beim Lesen der „Blicke“ nicht gerade wohl gestimmt, er fühlte sie zu sehr auf sich gerichtet, war er doch stets jeder Pose und jedem Aufsehen erregenden Auftreten abhold; er dankt darum Uechtritz nicht für seine Freundesworte, sondern lehnt sie als „Lobhudelei“ ab. Uechtritz aber, und hierin doch wieder ganz wie Lessing denkend, empfindet „Lobhudelei“ als kränkenden Vorwurf des Freundes und antwortet ihm: „... die Liebe hat mich nicht blind gemacht. Besonders jenes starke, zur einsamen Versteinerung neigende mehr oder weniger egoistische Element, unter dem schon so viele und besonders ich gelitten haben und welches die Hauptgrenze deines Talentes bildet, sollte in der Welt nicht verborgen sein. Dein Uechtritz.“ Die Verstimmung beider Freunde war nicht von



Fr. Bauer (um 1850) Künstlerscheibenschießen im Grafenberger Wald

(nach einem Foto im Malkastenarchiv Düsseldorf)

Dauer, aber einen weiteren literarischen Niederschlag hat ihre Freundschaft nicht mehr gefunden.

Entfremdung

Zu einer dauernden Entfremdung aber kam es zwischen Shadow und Lessing. Während einer Erkrankung Lessings hatte ihm Anfang der 30er Jahre Uechtritz aus Menzels „Geschichte der Deutschen“ die Geschichte der Hussitenunruhen vorgelesen. Lessing fühlte sich von diesem Stoff sofort gepackt; sei es, weil die eigene Familienüberlieferung (wie wir heute wissen: irrtümlicherweise) auf hussitischen Ursprung zurückführte, sei es, weil der seelische Konflikt in Huß zwischen Tradition und Freiheit und sein menschliches Schicksal ihn zu malerischer Gestaltung drängten. Er begann so-

fort mit den Vorstudien, und es entstanden die drei großen Huß-Bilder „Hussitenpredigt“ (1836), „Huß im Verhör“ (1842) und „Huß vor dem Scheiterhaufen“ (1850). Schon nach dem Erscheinen des ersten Bildes wandte sich Lessing gegen den Vorwurf kirchenfeindlicher Tendenz: „Man hat mir vorgeworfen, daß ich dieses Bild aus Haß gegen die katholische Kirche gemacht habe. Da irrt man sich aber gewaltig. Ich müßte nichts von der Geschichte wissen, dann könnte mir wohl etwas derart in den Sinn kommen. Ich habe vielleicht eine größere Achtung vor der Kirche, als viele, die sich zu ihr bekennen. Soll mein Respekt aber so weit gehen, daß ich als Maler keinen Stoff behandeln soll, der für sie nur irgendetwas Mißfälliges hat? In Beziehung auf mein Bild mag ich weder für die eine noch die andere Partei

etwas getan haben.“ Wer Lessing kannte, hat ihn in der Tat niemals irgendeiner konfessionellen Parteilichkeit beschuldigt; es ist bezeichnend, daß er im zweiten Bild einem der Huß verhörenden geistlichen Würdenträger die ernst-würdige Gestalt seines Freundes Uechritz verliehen hat. Aber Schadow verübelt seinem einstigen Schüler schon die Wahl des Gegenstandes, und er hat Lessings Atelier nie wieder betreten. Als das Städelsche Institut in Frankfurt Lessings Bild gar ankauft, legt Schadows Freund Philipp Veit die Stellung des Direktors sofort nieder.

Ehrungen Lessings

Lessing hat nie ein Lehramt bekleidet und doch hat in Düsseldorf auf die damaligen Künstler der Schadowschule kaum jemand so viel Einfluß ausgeübt wie er, der glänzendste Repräsentant der universellen Richtung der Schule (Julius Hübner in der Festrede auf Schadow bei der Enthüllung des Schadow-Denkmal 1869). An bedeutsamen Ehrungen hat es dem stillen und zurückhaltenden Meister nicht gefehlt. Schon im Alter von 24 Jahren wird er Mitglied der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin; vier Jahre später wird er für seine „Hussitenpredigt“ in Frankreich mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet, nach weiteren vier Jahren in Preußen mit dem Orden pour le mérite der Friedensklasse für Kunst und Wissenschaften, eine Ehrung, wie sie bis dahin nur dem Bildhauer Gottfried Schadow, dem Vater des Düsseldorfer Akademiedirektors, und dem Bildhauer Rauch, sowie den Malern Peter v. Cornelius und Schnorr v. Carolsfeld zuteil geworden war. Er scheint später auch gegenüber dem ersten Düsseldorfer Jahrzehnt erheblich auflockert zu sein. Am 24. Februar 1846 wird ihm aus seiner sehr glücklichen Ehe mit Ida Heuser aus Gummersbach, der Schwester der Frau seines Malerkollegen Professor Adolph Schrödter, der erste Sohn geboren, der spätere Bildhauer Professor Otto Lessing, Schöpfer des Weimarer Shakespeare-Denkmal; am selben Tage erscheinen

bei ihm zwei Tamboure und zwei Soldaten der Narrenwache und bringen Lessing ein Schreiben des Karnevalsvereins mit dessen Glückwünschen zugleich mit der Ernennung des Neugeborenen zum Ehrenmitglied nebst einer Narrenkappe! Im Malkastenarchiv befindet sich die Abbildung eines um 1850 gemalten Bildes von Friedrich Boser, das freilich wie so viele Düsseldorfer Bilder der damaligen Zeit nach Amerika verkauft wurde, „Künstler-Scheibenschießen im Grafenberger Wald“; 28 Düsseldorfer Maler, in der Mitte, sie alle überragend, Lessing, C. F. Sohn reicht ihm einen mit Wein gefüllten Pokal als Siegespreis, alle anderen gruppieren sich um diese beiden herum, und unter ihnen – das Versöhnende dieses Zeitdokuments – auch Wilhelm v. Schadow.

Inzwischen war als einziges einigendes Ergebnis des Festes der deutschen Einheit vom 6. August 1848 auf Betreiben des rührigen Deutschamerikaners Emanuel Leutze auch die Einigung der in Gruppen und Grüppchen gespaltenen Düsseldorfer Künstler im Künstler-Verein „Malkasten“ erfolgt; Lessing gehört zu den Mitgliedern, und auch Schadow schließt sich bald ebenso wie sein engerer Freundeskreis als Mitglied an.

Aber die Zahl der früheren Freunde lichtet sich; sie sind zum großen Teil an den Kunststätten in Berlin, Dresden, Darmstadt, Frankfurt und bilden dort gleichsam die Pflanzstätten der Düsseldorfer Schule. Einen Ruf an das Städelsche Kunstinstitut hatte Lessing 1846 noch abgelehnt. Als aber auch Schirmer, der Leiter der Düsseldorfer Landschaftsklasse, als Direktor der Kunstakademie nach Karlsruhe geht und versucht, Lessing und seinen Schwager Adolph Schrödter dorthin nachzuziehen, da verschließen sich beide diesem Rufe nicht, Schrödter als Professor des Zeichnens an der Polytechnischen (Hoch-)Schule, Lessing als Direktor der Karlsruher Galerie. Das erste Fest, welches der Künstlerverein „Malkasten“ 1858 in dem durch klassische Erinnerungen geweihten Jacobischen Garten gab, wurde zugleich

Lessings Abschiedsfest. Die gesamte Künstlerschaft drängte sich zusammen, um dem Scheidenden Ehre zu erweisen. Seine Werke wurden in lebenden Figuren an ihm vorübergeführt, die Hohenstaufen und die salischen Kaiser ritten unter den hohen Bäumen des alten Parkes, „in deren Schatten“, so erzählt ein Teilnehmer dieses Festes, Prof. Karl Hoff, „lagerte das Hussitenvolk mit seinem begeisterten Prediger, zog der bunte seidenglänzende Zug der weltlichen und geistlichen Fürsten des Konstanzer Konzils vorüber, den bleichen Märtyrer in der Mitten.“

Lessing hat auch in Karlsruhe noch viele Bilder (s. u.) gemalt, unermüdlich war er in seinem Schaffensdrang. Das Werkverzeichnis von Boetticher der Malerwerke des 19. Jahrhunderts umfaßt allein von Lessing Hunderte von Bildern aller Art. Auch Historienbilder sind noch in Karlsruhe darunter. Aber das Schönste sind nunmehr unbestritten, seine Landschaften, „in die etwas so Stillversonnenes hineingemalt ist, daß die Erinnerung an die schönsten Wald- und Talbilder Hans Thomas' wachgerufen wird“ (Cohen).

Die letzten Seiten

Düsseldorfer Platt

Leewe Jupp!

Scherbe brengen Glöck, so heeßt et em Volksmund. Wenn dat wirklich an dem es, dann ben ich op kooz oder lang Lotto-Millionär, oder ich freß ene Bäsem metsamt Stiel. Äwwer loß Dich alles nett de Reih no verzälle, domet Du Dich e Beld make kanns von dem wat mich widder passiert es. Schold an dem ganze Gedöns wor dä Geburtstag von min Frau. Wie ich am vergangene Mettwoch no Huus komm, wor de Bude bis op dr letzte Platz gerammelt voll. Dr ganze Kegelklub wor versammelt un hatt et sich bei Kaffee un Kooke em Wohnzimmer nett gemütlich gemaht.

Nu soll mer jo bekanntlich die Feste fiere, wie se falle un deswegen han ich nix gesaht. Met de Ziet ging mich äwwer dat Geschnatter allmählich op de Nerve. Et wor fast genau so wie früher en Genf als wör dr Völkerbund am tage. Alles wor am quassele un am kichere, mer konnt et eigene Woot nit verstonn. Koozent-schlosse han ich deshalb dr Röckzog angetrode un han mich en de Köch op de Couch häuslich niedergelosse. Em Eisschrank fong ich zum Glöck noch e kalt Kottelet un noch etliches us de Fläsch. Für et eschte wor ich op et Beste versorgt und hatt absolut keene Grund zum klage. Äwwer dat wor leider nur Schein. So gegen hal-

wer acht kohm nämlich Bewegung en die Gesellschaft un se däten zum Aufbruch röste. Allen vöran min bessere Hälfte. Die hatten nämlich ihre Kegelwend und dat hatt ich ganz verschwetzt. Wie ich hengerher en et Wohnzimmer kohm, wör ich fast vör lauter Schreck wider rückwärts erusgegan.

Außer dä ganze Spölkrom von fuffzehn Fro-lütt log dr Huusschlüssel fein säuberlich en ene Fönf-Mark-Schein engeweggelt op dr Desch. Donäwer log ene Zeddel met de neueste Nachrichte. Wenn ich et ganze Geschirr affgewäsche un fottgerümmt hätt, dürft ich zur Belohnung noch e Paar drenke jonn, schreev se. Übertreibe aber bitte nicht, damit Du auch morgen früh pünktlich un ausgeruht zum Dienst erscheinst, hieß et am Eng. Die hätt genau gewußt, dat ich beim normale Verfahre met dem ganze Zeug nit vör nachts um drei Uhr us de Bude gekomme wör.

Leider sind' zu dem Zeitpunkt öwwerall de Laterne us un mer krett nirgendwo mie ne Droppe zu fröhstöcke. Met nur lompige fönf Mark en de Täsch schon garnit. Am leevste hätt ich dä ganze Krom en de Badewann verstaue möge un Wasser drop. Äwwer dann kohm dr rettende Gedanke. Zwei Packetches IMI en de Constructa un dä ganze Zölp nix wie heidi hengerher. Em eeschte Gang leef alles prima.

Et hät zwar e beske geklimpert, äwwer dat wor zum ushalde. Wie ich no zehn Minute op Halt schalte wollt, han ich stattdessen dr zweite Gang dren un dat wor minne große Fähler. Grad fing dä Lade an, so richtig zu routiere, häste gemennt, en ganze Staffel Düsenjäger dät de Schallmauer durchbreche. Min Nachbarn kohm ganz opgereggt zu loofe un wollt wesse, op bei uns dr Glaserkaste ömmgekippt wör. Leider wor zu dem Zeitpunkt met dr Porzellan keine Staat mie zu mache. Dä konnt ich nur noch kilowies en de Mülltonn bringe.

Öwwer dat, wat hengerher passiert es, loß mich am beste schweige. Nur dat eene weeiß ich jetz schon, de Weihnachts-Gratifikation die es als flöte. Schließlich konnt mer jo nit vom Blechteller esse, hät min Hulda gesaht un domet hät se mol ausnahmsweise recht. Ich persönlich ben de Sorg öm et Weihnachtsgeschenk quitt. Sovell für hütt, loß Dich, wenn et ääwe geht, nit zum spööle verführe, selvs wenn dr Huusschlüssel en ne Fuffzig-Mark-Schein vergoldet donäwer litt. Am Eng beste nämlich doch dr Domme, dat sühste am beste an mir.

En alder Freundschaft
Dinne Pitter

Alde Weisheite

E Sprichwort, sei et noch so ald,
Eß immer jod on richtig,
Dat woßten och die Alde schonn
On nohme alles wichtich:
Wat jong jewönnt, eß ald jedonn,
Nix eß so fein jesponne,
Ob Reihd, ob Onreihd, alles kömmt
Mohl an et Lecht d'r Sonne!

Wat Reihd eß, weeiß hütt fast keeh Mensch,
D'r Volksmongk säht schonn lange:
Die Jrote lope stell d'rvon,
Die Kleene mösse hange!

On wat du vörher nit bedacht
Dat meckt dech später Sorje,
Et schlemmste: pompe op Verdacht –
Dröm donn ech nie wat borje!

E bißke Jlöck moß mer schonn han,
Doch wäh jlövt noch an Wunder?
Wie oft eß mer et Läve satt
Met all däm Knas on Plunder.
Wie oft eß mech et jrote Jlöck
Em Nu d'rvonjelope:
D'r Deuvel schiet doch, wie bekannt,
Nie op ne kleene Hope!

On häste Onreihd mohl jedonn
Dann häste Sorj' on Ängste,
E aldes Sprichwort richtig säht:
Nur ehrlich währt am längste!
Et Jrieth wor kleen on buckelich,
D'r Karl dönn wie ne Steckel:
E jedes Pöttche fengt zum Schluß
Doch jlöcklich noch ne Deckel!

Dröm nemm et Läve, wie et kütt,
Mer soll sech doch nit härme,
Denn alle Sorj', die schlare dech
Bekanntlich op de Därme:
Dröckt dech e Fözke, rus dermet,
De Welt eß jroß on heiter,
Dat hält dech fresch on och jesond,
D'r Kopp blifft och jescheiter!

En wisse West eß immer schön,
On merkt mer nit die Flecke,
Dann süht mer janz bestemmt dä Dreck
Beim ang're an d'r Stecke.
Et beßte eß, mer macht janz stell
Wat kromm eß, och mohl jade,
E bißke Toleranz, die kann
Ons janz bestemmt nix schade!

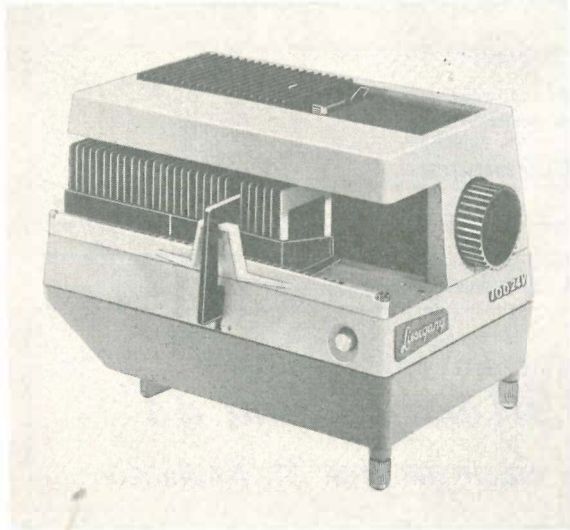
Benedikt Kippes

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf-Nord, Golzheimer Straße 124 (Franz Müller), Tel. 44 31 05, Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes wieder. **Gesamtherstellung: Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01 — Anzeigenverwaltung Michael Triltsch Verlag Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01, Postscheck Köln 27241; Bezugspreis bei Zustellung durch die Post monatlich 3,— DM, zuzüglich 0,30 DM Einziehungsgebühren.**

NEU



Liesegang Automat Jod 24V jetzt
mit der neuen Jod-Glühlampe!

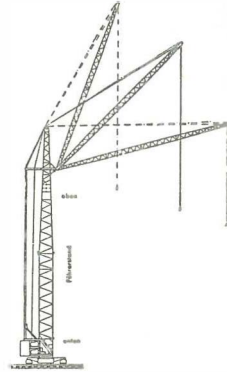
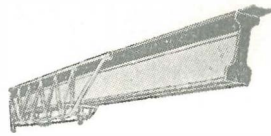


Technische Daten:
Wechselobjektive
85, 100, 135
oder Vario, Fern-
fokussierung,
Jod-Glühlampe
24V/150 W,
Gebläsekühlung,
Einzelbildführung,

Autom. Bildwechsel
(in 1,6 sec.).
Für Dias 5x5 cm
bis 40x40 mm
30er oder 50er
Magazine.
Preis: mit Objektiv
2,8/85 DM 348,-
Jod-Glühlampe 32,-

Leuchtende Freude mit

Liesegang



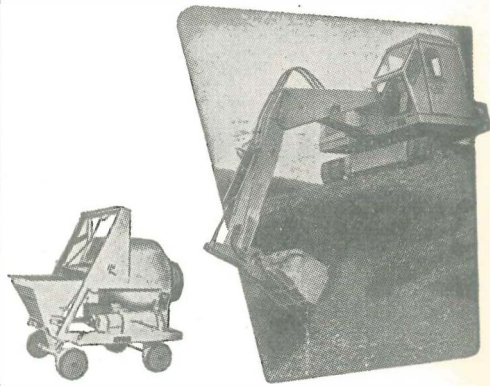
U n t e r s c h ä t z e n S i e n i c h t d e n W e r t
m o d e r n e r B a u e r ä t e
U b e r s c h ä t z e n S i e n i c h t d i e A n s c h a f -
f u n g s k o s t e n ,
... s o n d e r n v e r l a n g e n S i e e i n e k l a r -
g e g l i e d e r t e , ü b e r s i c h t l i c h e K o s t e n b e r e -
c h n u n g ü b e r A n s c h a f f u n g s - u n d B e t r i e b s -
k o s t e n f ü r

HÜNNEBECK-
Schalungsträger

Nur zwei Bauelemente! Geringer Raum-
bedarf, einfachste Lagerhaltung

LIEBHERR-

- Krane - Mischer - Bagger -



HANS WARNER
BAUMASCHINEN - BAUGERÄTE

Generalvertretung für Hünnebeck-Schalungsträger
Werksvertretung für Liebherr-Krane · Bagger und Mischer
DÜSSELDORF-BENRATH

Heinrich-Schütz-Straße 7

Ruf 7 14 04

Düsseldorf Heimaatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
im Monat November 1964

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser – Altstadt“

Dienstag, 3. November

Monats-Versammlung
Walter I s e n h a r d t spricht über
„Tessiner Erinnerungen“
mit Lichtbildern

Dienstag, 10. November

„Heut ist Martinsabend da“
Unsere kleinen Gäste aus dem St. Raphael-
Heim erfreuen uns.

SCHAAF AM WEHRHAHN

Hat alles für Ihr Fahrrad

Fahrräder, Mopeds, Ersatzteile,
Reparaturen, Zahlungserleichterung

Am Wehrhahn 65 Fernruf 352348

STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.



Gravieranstalt

DUSSELDORF - Steinstraße 17, an der K6
Fernruf: Sammel-Nr. 84311

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann



Brauereiausschank Schlösser

PACHTER
HERMANN SCHÜTZDELLER

DUSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

SCHLOSSER ALT

STUBS PILS u. EXPORT

VEREINSHEIM DER „DUSSELDORFER JONGES“

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DUSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 35 96 52 / 35 96 53

Dienstag, 17. November

Chor- und Orchesterkonzert

des Geschwister-Scholl-Gymnasiums, Düsseldorf

Aufführung der „Bauern-Kantate“ von Johann Sebastian Bach

Leitung: Studienrat B. Hölischer und Albert Müllender

Dienstag, 24. November

Jakob Moll berichtet über:

„Jugendprobleme unserer Zeit“

mit Lichtbildern

VORANZEIGE :

Monatsversammlung

Dienstag, 1. Dezember

Leseabend



Seit 6 Generationen

Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3-5 · Ruf 295 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werkküchen, Klöster, Krankenhäuser

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Am Wehrhahn 22 · Tel. 35 48 88
Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 78 24 33

Täglich von 9-13 Uhr

Verkauf von
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen



Schärfer sehen Wesche gehen!

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Colleenbachstraße 1, am Dreieck
Dorotheenstr. 73,
am Dorotheenplatz
Sa.-Ruf 241 69

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Damen-Moden Herren-Moden

Heisstein

früher Königsallee — jetzt Schadowstraße 74

die mächtige Plastik des viel beanstandeten nackten Mannes gefalle, obschon sie künstlerisch gut sei, weder den Benrathern, noch neuerdings nach ihrer Verlagerung den Spaziergängern in unserem einstigen Zoo.

Es stimmt schon, daß der Betrachter einen leichten Schock erhält, wenn er urplötzlich zwischen Sträuchern und Bäumen das üppige Hinterteil jener Plastik sieht. Man sollte darum, so meinen wir, jene prächtig modellierte Muskelpartie zum mindestens während der kalten Jahreszeit mit einer Badehose umhüllen.

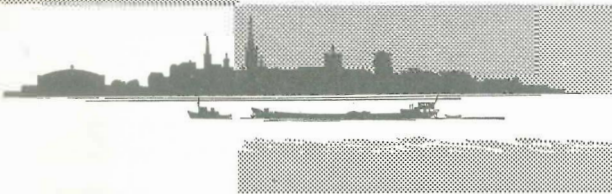
Erfreulicher war die Mitteilung von Hans Maes, daß das Kaiser-Wilhelm-Denkmal eine gärtnerische Ein-

fassung erhalten wird. Weiterhin schlug Joseph Loos vor, das Trümmerhaus Bilker Straße 5, in dessen verbliebenen Räumlichkeiten Dienststellen der Naturschutzbehörde untergebracht sind, wieder in seiner schönen, feinen Art aufzubauen. Schließlich ist jene Zeile neben der Citadellstraße noch die einzige inmitten unserer Altstadt, die weitgehend ihr urtümliches Gesicht bewahrt hat.

In Kürze liegt endlich auch das endgültige Modell für den Martinbrunnen vor. Dieses von unserem Heimatverein gestiftete Mal soll auf dem ausgesparten Platz vor St. Andreas aufgerichtet werden.



In
allen
Geldfragen



BANK FÜR GEMEINWIRTSCHAFT

AKTIENGESELLSCHAFT · DÜSSELDORF · FRANKFURT · HAMBURG

DÜSSELDORF

Breite Straße 13, Tel. 8251

Depositenkassen:

Hauptbahnhof, Wilhelmplatz 9 Derendorf, Nordstraße 101

NIEDERLASSUNG NEUSS

Haus Niedertor, Niederstraße 2

- Gewährung von Wirtschaftskrediten
- Annahme von Spargeldern
- Beratung in Geld- und Kapitalfragen
- Nachtresoranlage
- Change · Exchange

SINZIG

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE
SCHREINERARBEITEN
DÜSSELDORF · BLASIUSSTR. 49/51 · RUF 24373

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Breitwisch*

UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

MAOAM
köstlich
DAS MARKENBONBON
EDMUND MÜNSTER · DÜSSELDORF

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

heli RAWATTE
JOHANNES MÜLLER

DÜSSELDORF



DER HERREN-AUSSTATTER

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 2 84 83

8. September

Eine frohe, nachdenkliche Stunde mit Karl Lauterbach, der nicht bloß ein tüchtiger Maler, sondern gleichermaßen auch ein emsiger Sprachforscher ist. Er bot uns zahlreiche von einem urgesunden Realismus erfüllte bergische Lebensweisheiten dar. Bedingt durch die Benrather Sprachlinie haben seine teilweise auch hierzulande bekannten Sprichwörter eine ureigene mundartliche Färbung. Alle diese Sentenzen entnahm er seinem längst vergriffenen mit eigenen zahlreichen Illustrationen geschmückten Buch.

Über den Lebenslauf jenes Burscheider Künstlers, der allein an die tausend Zeichnungen außer vielen Bildern schuf, berichtete eingangs unser Hauspoet Kurt Schumann. Der bedeutende Malersmann, der einst den

Nürnberger Dürerpreis erhielt, hat bekanntlich auch ein weithin bekanntgewordenes Archiv von Zeitungen, Zeitschriften, Flugblättern, Karten, Schallplatten in seiner Sammelleidenschaft zusammengetragen hat.

15. September

Vor 15 Jahren, am 4. September 1949, starb Düsseldorf's Ehrenbürger Herbert Eulenberg. An diesem 15. Todestag legten Mitglieder unseres Vorstandes an seinem und seiner Gattin Hella Ruhestätte im Garten des Hauses Freiheit ein Blumengebinde nieder.

An diesem Abend gedachte im Beisein der Familie Till Eulenberg Joseph Lodenstein des großen Schriftstellers und Dichters. Er erledigte diese Aufgabe als langjähriger Freund des Dahingegangenen tiefgründig



über 50 Jahre

Lisa Göbel

Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
Königsallee 35

Die Wohnraumgestaltung
mit Wohn-, Schlaf- und Herrenzimmer –
Clubmöbel sowie stilvollen Einzel- und
Ergänzungsmöbel durch
MÖBEL BIESGEN
Am Wehrhahn 26



Über 70 Jahre

kaufen Sie zuverlässig,
zeitgemäß und so
vorteilhaft im neuen
großen Haus für gute

Herren-, Damen- u. Kinderkleidung

hettlage

Düsseldorf, Immermannstraße 12, Klosterstr. 43

 Parkmöglichkeiten in eigener
Tiefgarage, Kreuzstraße

In allen
Geldfragen
zu Ihrer
Bank

WIRTSCHAFTSBANK

DÜSSELDORF, Breite Straße 7

DEPOSITENKASSEN:

BILK, Corneliusstraße 77

DERENDORF, Münsterstraße 88

FLINGERN, Grafenberger Allee 149

MITTE, Klosterstraße 73-75

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Wir pflegen und reparieren Ihren Wagen!



VERKAUF · KUNDENDIENST

Reparaturen
Großersatzteillager

**Anton
Stapelmann KG.**

Grafenberger Allee 277
Immermannstraße 2
Telefon 66 62 71
Fernschreiber 0858/6791



IHR FORD-DIENST IN DERENDORF

Franz Prenger

Schloßstraße 11

Telefon 44 32 65

NEUWAGENVERKAUF
KUNDENDIENST

**Wir
haben
Zeit
für
Ihren
Ford**



Wie wir das machen?
Einmal durch eine exakte Terminplanung, die Ihnen Wartezeiten erspart. Weiterdurch eine reibungslose Organisation unseres gesamten Auftragsablaufs. Und schließlich, weil wir moderne, zeitsparende Werkstatteinrichtungen angeschafft haben. So kann unser Kundendienst schnell, gründlich und preiswert für Sie arbeiten. Bitte rufen Sie uns an!

Reparaturwerk · Lackiererei · Karosseriebau

W. Seidel+Co.

Völklinger Straße 24, Telefon Sa.-Nr. 10031

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

WILLY BAYERTZ

Autolackiererei mit Einbrennkabine
Karosseriewerkstatt

Düsseldorf, Kirchfeldstraße 5, Telefon 340260



J. Bothe

OHG

DUSSELDORF

Elisabethstr. 21/22
Ruf 1 20 04 u. 1 20 40

Autoreifen -

Handel
Runderneuern
Rillen
Vulkanisieren
Auswuchten



Reifendienst FLASBECK KG

501444

+

Heerdter Landstraße 245 501448

(Nähe Handweiser, Bunkerkirche)



BOSCH - BATTERIE

hochformiert starlfest langlebig

PAUL SOEFFING KG

MINDENER STR. 18 · RUF 786221



WILHELM KROLL

Karosseriefabrik
SEIT 1896

GOLDE-Schiebedächer
Einbrennlackierung
Unfallschadenbehebung
Düsseldorf - Oberbilk
Emmastr. 25
(Nebenstraße der Ober-
bilker Allee am Gangels-
platz) Tel.-Sa. Nr.786291

W. Siebel

Kfz.-Meister

Düsseldorf, Rethelstr. 163 (am Zoo), Ruf 665914

(Reparaturen an allen Fahrzeugen werden
fachmännisch und preiswert ausgeführt)

DAHMEN

WILLY + MAGDALENE SCHEFFER

Werkstätten für feine Polstermöbel
Raumgestaltung - Dekorationen - Kunst
Antiquitäten - Kupferstiche
Düsseldorf, Pempelforter Str. 44, Tel. 351626



BAU- UND STUCKGESCHÄFT

Umlauf & Sohn GmbH.

DUSSELDORF, LIEBFRAUENSTRASSE 12

Ruf 76 21 37

West Gerüstbau

Gerüstbau in Holz und Stahl

Düsseldorf, Luisenstr. 120, Tel. ü. 8 08 18
Hilden/Rhld., Herderstr. 30, Tel. 44 82

Otto Schwalenberg K.G.

Gummi · Asbest · Kunststoffe

Düsseldorf · Reisholzer Straße 39-41

Tel. 77 30 44

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Bilderrahmen - Einrahmungen

Malkartons - Malvorlagen - Zeichenblocks - Keilrahmen -
Pinsel - Malmesser Plaka-, Tempera-, Ölmalerei



HOLZ-Schrock

Düsseldorf
Benrather Straße 13

Das große Fachgeschäft · Ecke Kasernenstraße · Ruf 108 61, 19039

und in aller Verehrung an einen Großen, dessen Name schon frühzeitig weit über die Grenzen hinweg bekannt geworden war. Über hundert größere Werke schrieb jener Kaiserswerther Poet, dazu zahlreiche Theaterstücke, die zwar manchen Skandal heraufbeschworen, unseren Eulenberg jedoch nur zu neuem Schaffen anfeuerten.

Wir alle erinnern uns noch seiner geistreichen Morgenfeiern im alten Schauspielhaus an der Carl-Theodor-Straße, über dessen Bretter mehr als ein halbes Dutzend seiner Werke ging. Wir schätzen jenen modernen Dichter allein schon aus dem Grunde, weil er die stillen Feinheiten der von Dunst verhangenen niederrheini-

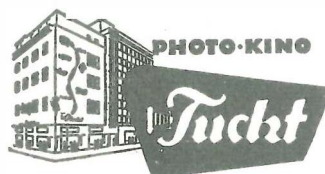
schen Landschaft immer wieder gerne besang. Nicht jedes im tatenreichen Dasein dieses Menschen verlief im verdienten Maß dahin. Als er das fünfte Jahrzehnt erreichte, wurde er zwar zum Ehrenmitglied unserer Kunstakademie ernannt und Oberbürgermeister Dr. Lehr bereitete ihm ein Festessen, in dessen Ablauf Oberpräsident Dr. Fuchs das Wort nahm. Aber äußere Ehrungen blieben hier und in seiner Geburtsstadt aus. Vollends still wurde es um Eulenberg im Dritten Reich. Damals schrieb er das letzte seiner berühmten Schattenbilder, seine achtbändige „Fibel für Kulturbedürftige“ und den Roman „Auf halbem Wege“.

Photofragen beantwortet

Photowünsche erfüllt

sachkundig und sorgfältig

70 Jahre im Familienbesitz



Schadowstr. 39 · Telefon 35 03 03



Vor über 100 Jahren braute Mathias Ferdinand Schumacher in seiner Brauerei zum „Sonnenaufgang“ in der Citadellstraße ein **besonderes** Bier, welches er auf Latten (wahrscheinlich hinter einem Lattenverschlagn verschloß) legte. Daher der Name „Lattenbier“.

Donnerstag, den 26. November 1964 ist in allen „Schumacher“ führenden Gaststätten in und um Düsseldorf „Lattenbier“ im Anstich.

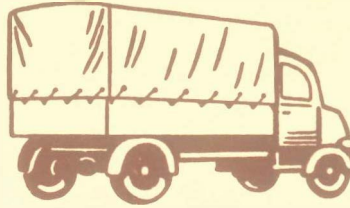
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Kommandit-Gesellschaft

DÜSSELDORF

Mindener Straße 30 — Fernsprecher 77 30 61



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik



Obergärige
Brauerei

Im
Fückschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

125
JAHRE
HUT-
Schnorr

BOLKERSTR.
20

DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL

NORDSTR. 94

Probst

Porzellan · Kristalle · Glas · Bestecke · Geschenkartikel
Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

SCHNEIDER & SCHRAML

INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF KÖNIGSALLEE 36

Seit 70 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE · DEKORATIONEN · POLSTERMÖBEL



tu was für dich .. trink

SCHLÖSSER ALT

MAX VON KOTTAS GETRÄNKEVERTRIEB MUNSTERSTR. 156 RUF 441941

HERMANN u. JOSEF

FÖRST
DÜSSELDORF

Merowingerstr.71/75, Ruf 331605

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.

Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art

Portale · Türen · Tore

Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe

Über 425 Jahre trinkt man das gute OBERGÄRIGE ALTBIER direkt vom Faß aus der ältesten Hausbrauerei und Gaststätte Düsseldorfs

Im Goldenen Ring am Schloßurm
Ww. Richard Kampes · Burgplatz 21-22

SCHWABENBRAU EXPORT
BITBURGER PILS

Gesellschaftsräume für 50, 100 und 350 Personen - 2 Bundeskegelbahnen - Schöne Sommerterrasse und großer Parkplatz - Eigene Schlachtung

„Knäpper-Brot“

seit 50 Jahren

Knäpper-Brotfabrik K. G.

Düsseldorf

Neußer Straße 39 Fernruf 29529

Belz & Blumhoff oHG

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Ölfeuerungen

Düsseldorf, Scheurenstraße 29

Telefon 8 1288



HESEMANN

Das Fachgeschäft für
Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44